

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonnabend.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Wilhelmstr. 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeitspalte 80 Pf.,
Stellungsliste 20 Pf.; für Ber-
bandsmitglieder 20 Pf.; Veram-
lungsanzeigen 10 Pf. Veram-
lungsanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 27.

Berlin, den 8. Juli 1905.

21. Jahrgang.

Kritisches aus Frankfurt a. M.

Es is ka Stadt uf der weite Welt,
es mer so schö' wie mei Frankfurt gefäht;
drum will merch nit in mei Stopp ene,
wie kann nor ee Mensch nit do Frankfurt sei.
Friedrich Stolze.

Welcher Lohn in diesem Spruch liegt, weiß nur derjenige zu würdigen, der gezwungen war, vorübergehend hier eine Gastrolle zu geben, um, dank der traurigen Frankfurter Verhältnisse, so schnell wie möglich den Staub von den Füßen zu schütteln. Aber auch Stolze hatte nur Lohn für die Frankfurter Millionäre übrig, denn er mußte fast nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte und mußte ebenso kümmerlich sein Leben fristen, wie die große Masse unserer Kollegen und Kolleginnen. Die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind nicht dazu angetan, um den Anforderungen, die heute an dieselben gestellt werden, auch nur einigermaßen gerecht werden zu können.

Seit Bestehen des Verbandes hat auch Frankfurt eine Zahlstelle, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Besserstellung aller am Ort beschäftigten Berufsangehörigen zu erstreben, wie ja die verschiedenen Bewegungen dies gezeit haben. So wurde im Jahre 1900 zum erstenmal mit etwas größerer Energie dahin gewirkt. Während bis dahin durchschnittlich 15—18 Mk. bezahlt wurden, gelang es uns, durch die Lohnbewegung in 41 Betrieben mit 146 Arbeitern den Minimallohn von 21 Mk. durchzusetzen. Nach einer im Jahre 1904 aufgenommenen Statistik zeigte sich jedoch, daß unsere Forderungen in einem großen Teil der Betriebe nicht mehr eingehalten wurden, was ja dank der großen Interessenlosigkeit der Kollegen, welche diese dem Verband gegenüber an den Tag legten, nicht verwunderlich erschien, und so waren wieder Löhne von 15 und 16 Mk. und darunter und für Verheiratete 19 und 20 Mk. nichts seltenes. Es wurde sodann beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten, welche jedoch nur in der Hauptsache für die Kartonnagebranche Erfolg hatte. In einem Betriebe mit 20 Personen wurde die Arbeitszeit von 10 Stunden 40 Min. auf 8 Stunden täglich verkürzt und für 70 Personen um ½ Stunde. Leider gehört in ersterem Betriebe niemand mehr der Organisation an. Die Löhne der Arbeiterinnen dieser Branche sind durchgängig sehr schlecht; 5 bis 9 Mk. ist der meistgezahlte Lohn.

In den Buchbindereien, wo durchweg die Arbeitszeit 60 bis 66 Stunden beträgt, schwanken die Löhne von 17 bis 24 Mk., nur ganz vereinzelt sind sie höher. Trotz aller Agitation ist fast niemand für den Verband zu gewinnen. Hoffentlich streifen die Kollegen bald ihre Interessenlosigkeit ab und versuchen, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse wenigstens annähernd den übrigen Städten gleichzustellen.

In den Buchdruckerereien und Steindruckereien beträgt die Arbeitszeit durchschnittlich 57 bis 60 Stunden, in fast allen größeren Betrieben arbeiten die Buchbinder länger als die Buchdrucker, in einzelnen Betrieben besteht dreierlei Arbeitszeit. Als Kuriosum, wie man die Buchbinder beachtet, mag erwähnt sein, daß die Buchdruckhilfsarbeiter in einem Betriebe auf ihre

Eingabe hin die Feiertage bezahlt erhielten, während die Buchbinder mit der Vertröstung abgespeist wurden, daß dies und die Verkürzung der Arbeitszeit nach Beendigung des Neubaus in „wohlwollende Erwägung“ gezogen würde. Der Neubau ist schon lange bezogen, das Wohlwollen scheint verschwunden zu sein.

Auch herrscht hier vielfach die Ansitze, daß die Arbeiterinnen während der Mittagszeit durcharbeiten, um so die Arbeitszeit freiwillig zu verlängern. Den Arbeitgebern ist dadurch eine gute Handhabe gegeben, mit hohen Löhnen ihrer Arbeiterinnen paradien zu können, indem sie gleich mit den Lohnbüchern kommen, um zu „bemeisen“, welche hohen Löhne verdient werden, doch in welcher Zeit wird fein verschwiegen, ebenso, daß nach Feierabend auf den stundenweit entfernten Vororten Pakete mitgeschleppt werden, die am anderen Tage mitgebracht und deren Inhalt sich dann als angefertigte Arbeit entpuppt.

In der Papierwarenfabrikation (Düten, Kuberts, Duzuspapierfabrikation usw.), in der hier zirka 500 Personen beschäftigt werden (wovon 400 Arbeiterinnen und zirka 50 Hilfsarbeiter), ist wohl das billigste Ausbeutungsobjekt zu finden. Stumpfsinnigkeit und Interessenlosigkeit, wie sie wohl in keiner Industrie mehr anzutreffen sind, sind hier anzutreffen. Daher besteht auch zur Freude der Fabrikanten lange Arbeitszeit und niedriger Lohn. „Für uns ist keine Notwendigkeit vorhanden, die Löhne zu erhöhen, da wir genügend gute Arbeitskräfte finden,“ das war die Antwort, die uns einer dieser Fabrikanten im vorigen Jahre bei der Lohnbewegung zuteil werden ließ. Der Herr hat Recht behalten. Organisiert ist in diesem Betriebe fast niemand. Bei Klippel beträgt die Arbeitszeit 10½ Stunden, die Arbeiterinnen arbeiten zum Teil mittags durch, um etwas mehr zu verdienen. Und dies ist eine der feinsten Firmen dieser Branche. Die Kundschaft dürfte wohl der Meinung sein, daß die Arbeitsbedingungen hier bessere sind. Ein Uebelstand in dieser Branche ist jedoch der, daß die wenigen gelernten Arbeiter sich gar nicht um ihre Organisation kümmern, ja derselben sogar bedauerlicherweise sich feindlich gegenüberstellen. Nur so ist es möglich, daß die Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter jeder Organisation unzugänglich sind.

Die Presser und Goldschnittmacher, welche in allen Städten die Kerntuppen der Organisation bilden, legen hier eine geradezu sträfliche Ungleichgültigkeit der Organisation gegenüber an den Tag. Während letztere in Berlin bei 9 Stunden Arbeitszeit einen Minimallohn von 36 Mk. erhalten, verdienen sie hier bei 10 Stunden angestrengter Akkordarbeit 28—32 Mk.

Kollegen und Kolleginnen Frankfurts! Wie lange sollen derartige Zustände noch bestehen, oder gar noch schlechteren Platz greifen? Die Wohn- und Lebensmittelpreise steigen fortgesetzt, muß doch schon für eine zweizimmerige Wohnung allein 32—36 Mk. bezahlt werden. Desgleichen die Steuern. Ist es da noch möglich, mit unseren Löhnen auszukommen? „Nein,“ wird wohl in den meisten Fällen die Antwort lauten, und daher ist die Frau gezwungen, mit zu verdienen.

Tatsächlich geschieht dies heute schon in den weit-
aus meisten Fällen.

Laßt in Zukunft alles beiseite, was uns in der Bessergestaltung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse hemmen kann, sorgt dafür, daß unsere Forderung: 9 Stunden Arbeitszeit, 24 Mk. Minimallohn und 14 Mk. für geübte Arbeiterinnen, bald überall zur Durchführung gelangen können. Nicht der Verband war schuld, daß bisher nicht mehr erreicht werden konnte, sondern die allzu große Interessenlosigkeit der Kollegen und Kolleginnen hat es den Arbeitgebern ermöglicht, daß sie unseren Forderungen nicht mehr Gehör zu schenken brauchen. Der Verband hat bis jetzt getan, was er zu tun in der Lage gewesen ist, ohne ihn wären unsere Verhältnisse noch viel schlechter. Auch die älteren und besser bezahlten Kollegen sollten ein Interesse an der Bessergestaltung unserer Lage haben, da doch naturgemäß sich dadurch auch ihr Lohn erhöht. Die Erfolge der Kollegen anderer Städte müssen uns anspornen, ihnen nachzueifern. Auch die Kolleginnen ersuchen wir, mehr Interesse für den Verband zu zeigen und nicht in der seitherigen Gleichgültigkeit dahin zu leben. Die Kollegen bitten wir, die Arbeiterinnen nicht als Untergebene zu betrachten, sondern sie als gleichberechtigt anzuerkennen. Nur dadurch wird es möglich sein, etwas zu erreichen.

Kollegen und Kolleginnen! Erscheint zahlreich in den in nächster Zeit stattfindenden Werkstube- und Branchenversammlungen, dann wird es auch möglich sein, bald besseres über Frankfurt berichten zu können. hm.

Von den Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses.

Unter diesem Titel sind in Nr. 23 und 24 der „Buchbinder-Zeitung“ Leitartikel erschienen, so scharf polemischen Inhalts gegen Andersdenkende und so unverbüllt im Gegensatz stehend sowohl zu Beschlüssen des letzten internationalen Arbeiterkongresses und des letzten Gewerkschaftskongresses, als auch zu denen unseres Verbandstages in Dresden, daß ich es als eine Pflichtverletzung betrachten müßte, wenn ich nicht als Delegierter des Buchbinderverbandes zum Gewerkschaftskongreß hierzu Stellung nehmen würde.

Schon der Eingang dieser Artikel, der das Mißvergnügen der politischen Parteipresse über den Gewerkschaftskongreß konstatiert, ferner „einen gewissen Gegensatz zu den in der Sozialdemokratie vorherrschenden politischen Ansichten in einigen der wichtigsten Fragen“ bezeichnet und im übrigen nicht alle Kongreßteilnehmer mit den gefaßten Beschlüssen befriedigt erklärt, weil „manche von dem Bewußtsein der Selbstständigkeit der Gewerkschaften manches vermiffen ließen“ — beweist ja zur Genüge, wohin die Fahrt geht. Die Selbstständigkeit der Gewerkschaften wird in Deutschland von der sozialdemokratischen Partei nicht angetastet und nur Schwarzseherei führt zu der entgegengesetzten Anschauung. Aber absolute „Souveränität“ der Gewerkschaften ist genau so gut eine fruchtlose und schädliche Schwärmerei als die von der ab-

soluten „Neutralität“. Beide Schlagworte entsprungen übrigens derselben unklaren Auffassung von dem Wesen und dem wechselseitigen Verhältnis der wirtschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. Wir wollen das gleich an einem praktischen Beispiel darlegen. Befanlich hat sich der Gewerkschaftskongress im Gegensatz zu der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für Arbeiterkammern entschieden und auch ich habe für die letzteren gestimmt. An welche Partei sollen sich nun die Gewerkschaften halten, um ihre Forderung politisch und parlamentarisch zu berechnen und eventuell durchzusetzen? Etwa an die Arbeiterpartei, das Zentrum, welches das Vergarbeitsvertragsgesetz so greulich mit verzerrungen half? Nach Lage der Sache kann nur die Sozialdemokratie mit der politischen Vertretung dieser Forderung nach Arbeiterkammern betraut werden und da die sozialdemokratische Partei genau so selbständig als die Gewerkschaften ist und keine dienende Magd, die jedes Winz der letzteren gewärtig sein muß, so fällt das Phantom von der absoluten Souveränität der Gewerkschaften in sich zusammen. Wir hegen auch die feste Zuversicht, daß beide Teile der Arbeiterbewegung eine Einigung suchen und finden werden, nicht pochend auf ihre Souveränität, sondern auf ihre gemeinsamen Interessen. Dies Geborbenheit der gemeinsamen Interessen halten wir auch in allen anderen Fragen für nützlich und der Dresdener Neutralitätsresolution entsprechender als die oft an den Haaren herbeigezogene Aufbedung von Gegenständen innerhalb der Arbeiterbewegung. Unzweifelhaft bestehen solche Gegenstände nicht bloß zwischen Partei und Gewerkschaft, sondern innerhalb dieser beider Organisationen selbst. Dies trat am klarsten bei den Tagesordnungspunkten: Generalstreik und Maifeier zutage, weshalb auch von vornherein das Interesse sich auf diese beiden Punkte konzentrierte und die lebhaftesten Debatten auslöste. Das waren in der Tat die „großen Tage“ des Kongresses, wie auch wider Willen, trotz der „Gänsefüße“, Kollege Schmidt durch seine a u s f ü h r l i c h e n , aber sehr ansehnlichen Darlegungen anerkannt hat. Denn eine Bagatelle beehrt man nicht mit spaltenlangen Ausführungen. Schmidt besitzt nun die eigentümliche Methode, seine Gegner erst gleichsam zu „radikalen politischen Theoretikern, die keinerlei Verantwortung haben und denen der tiefere Einblick in die gewerkschaftliche Praxis fehlt“ (Buchb.-Ztg. Nr. 18) zurechtzuzurechnen, ihnen zu unterstellen, sie betrachteten den Generalstreik als „Radikalkur“ und „Universalmittel“, um sie dann, so präpariert, geistig vermöbeln zu können, während er natürlich für sich die „abgeklärte“ Meinung des erfahrenen Gewerkschaftlers in Anspruch nimmt. Wo eigentlich diese sonderbaren Schwärmer für den Generalstreik als „Allheilmittel“ in Deutschland stecken sollten, wäre uns sehr interessant zu erfahren, denn abgesehen von einzelnen Leuten um Friedeberg, dürfte innerhalb der Sozialdemokratie wohl kaum deren Zahl eine beachtliche sein.

Um was handelt es sich aber bei dem Generalstreik in Wirklichkeit und was besagt die Amsterdamer Resolution?

Das erfahren wir aus dem offiziellen Protokoll (Wirstenabzug) des Gewerkschaftskongresses bezw. über Bömelburgs Referat. Danach sagte Bömelburg: „Die früheren internationalen Arbeiterkongresse haben sich wiederholt mit dieser Frage (Generalstreik) befaßt, sie haben folgende Resolution angenommen:

„Der Kongress hält Streiks und Boykotts für notwendige Mittel zur Erreichung der Aufgaben der Arbeiterklasse, sieht aber die Möglichkeit für einen internationalen Generalstreik nicht gegeben. Das nächste Erfordernis ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen, weil von dem Umfange der Organisation die Frage der Ausdehnung der Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängt.“

Nun der letzte internationale Kongress in Amsterdam hat eine abweichende Resolution angenommen, er hat beschlossen:

„In Erwägung, daß die notwendige Voraussetzung für den Erfolg eines Massenstreiks eine

starke Organisation und die freiwillige Disziplin der Arbeiterklasse ist, hält der Kongress den absoluten Generalstreik in dem Sinne, daß alle Arbeit niedergelegt wird, für unausführbar, weil derselbe jede Existenz, also auch die des Proletariats unmöglich macht. In weiterer Erwägung, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse nicht das Resultat einer derartigen plötzlichen Kraftanstrengung sein kann, daß es aber möglich ist, daß ein Streik, der sich über einzelne, für das Wirtschaftsleben wichtige Betriebszweige oder über eine große Anzahl Betriebe ausdehnt, ein äußerstes Mittel sein kann, um bedeutende gesellschaftliche Veränderungen durchzuführen oder sich reaktionären Anschlägen auf die Rechte der Arbeiter zu widersetzen, warnt der Kongress die Arbeiter davor, sich durch die von anarchistischer Seite betriebene Propaganda für den Generalstreik in der Absicht, sie davon abzuhalten, den bedeutungsvollen täglichen Kleinkampf durch die gewerkschaftliche, politische, genossenschaftliche Aktion zu führen, ins Schlepptau nehmen zu lassen, und fordert sie auf, ihre Einheit und Machtstellung im Klassenkampf durch Entwicklung ihrer Organisation zu stärken, weil, sollte der Streik mit einem politischen Ziel sich einst als nötig und nützlich herausstellen, sein Gelingen davon abhängen wird.“

Der Amsterdamer Kongress lehnt also auch den anarchistischen Generalstreik ab, aber er macht dem politischen Massenstreik eine Konzession. Diese Stellung des Kongresses bedauere ich sehr, heute machen wir ja schon die Beobachtung, daß gerade in anarchistischen Kreisen die Ansicht vorhanden ist, als ob darin bereits eine Konzession an den anarchistischen Generalstreik liegt.

Wo steht denn in der Resolution etwas vom Universalmittel? „Welch eine Wendung der Dinge!“ Auf dem Verbandstag in Dresden konnte Schmidt noch ausrufen: „Auch über die Generalstreiksidee erübrigt es sich wohl, hier längere Ausführungen zu machen, ist doch ihr auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag nicht einmal ein Begräbnis erster Klasse bereitet worden, sondern der diesbezügliche Antrag wurde sang- und klanglos verscharrt.“ Aber bald darauf kam jener Beschluß des Amsterdamer Kongresses zustande und heute erklärt sich fast die gesamte Parteipresse geschlossen für eben. Anwendung des politischen Massenstreiks! Nur einige Revisionisten laufen händelnd über die gottlose Welt umher, die nicht mehr an den „ewigen Friedensweg“ der kapitalistischen Entwicklung zur besseren Gesellschaftsordnung glauben will. Und gegen diesen Massenstreik-Bazillus sind selbst die Spitzen der Gewerkschaften nicht immun, schreibt doch die „Gewerkschaft“, das Blatt der österreichischen General-Kommission in einem Leitartikel:

„Der Generalstreik ist kein gewerkschaftliches Kampfmittel. Anders steht es jedoch um den politischen Massenstreik. Die Polemik, die gegen die Befechter dieser Ansicht auf dem Kongress geführt wurde, war überflüssigerweise spitzig und hatte oft einen kleinlichen und geschäftigen Charakter. Den Generalstreik mußte der Kongress ablehnen, daß er jedoch eine Resolution annahm, in der er auch „alle Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen“, für verwerflich erklärte, war ein schwerer Fehler. Die Resolution Bömelburg zeichnet sich nicht durch besonders große Klarheit aus. . . . Der wirtschaftliche Generalstreik ist nicht möglich, der politische Massenstreik kann auch für die deutsche Arbeiterklasse ein Mittel der Abwehr gegen reaktionäre Attentate und Entrechtungen sein.“

Selbst Bömelburg sagte nach dem offiziellen Protokoll in seinem Schlusswort: „Dabei, daß der Kongress sich ein für allemal gegen den politischen Massenstreik erklärt, steht nichts in der Resolution; es ist nur gesagt, daß wir uns nicht auf eine bestimmte Taktik festlegen wollen.“ Dies steht allerdings im Widerspruch mit seinem Referat und der Resolution und beweist daher ebenso wie eine andere charakteristische Aeußerung Bömelburgs, daß tatsächlich der vielfach erhobene Vorwurf gegen ihn über Unklarheiten in seinem Referat und der Resolution zu Recht geschieht. So erklärte B.: „In Belgien hätten die Arbeiter das jetzige Wahlrecht nicht dem Generalstreik zu verdanken, sondern die Frage war spruchreif.“ Auch eine Erklärung! Da war wohl auch in Sachen, in Hamburg und in Lübeck der Wahlrechtsraub spruchreif! Und wenn uns einmal das Reichstagswahlrecht ge-

nommen wird, dann ist die Frage eben spruchreif! Es tut uns leid, diese Schwächen Bömelburgscher Argumentation hier bloßlegen zu müssen, gerade weil wir B. sonst als einen der tüchtigsten deutschen Gewerkschaftsführer und der besten Redner des Gewerkschaftskongresses einschätzen.

Nun zur Maifeier! Das Referat Rob. Schmidts wurde mit eifrigem Schweigen aufgenommen und wenn sich zum Schluß nach dem Bericht des „Vorwärts“ einzelne „Bravo“ hervorgewagt haben sollten, so müssen diese sehr schüchtern erklungen sein, denn ein Mitdelegierter unseres Verbandes drehte sich mit den Worten lächelnd nach uns um: „Der erwartete Beifall ist ausgeblieben.“ Trotzdem steht im offiziellen Protokoll (Wirstenabzug): „lebhafter Beifall!“ Die Diskussionsredner für die Maifeier werden ja in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 24 sehr stiefmütterlich behandelt, oder überhaupt gar nicht erwähnt, während die Sprecher gegen die Maifeier (durch Arbeitsruhe) und ihren Argumenten ergiebiger Raum eingeräumt wird. Hier in diesem Fall zeigt es sich am auffälligsten, daß überhaupt nicht die Leser der „Buchb.-Ztg.“ unterrichtet werden, was dort auf dem Gewerkschaftskongress als Meinung der Redner zutage gefördert wurde, sondern nur was zur Befruchtung der subjektiven Meinung unseres Redakteurs dient. In zwei Spalten bis zum Strich des Feuilletons kommen nur Gegner der Maifeier zum Wort, als Anhänger derselben nur in einer in folgender charakteristischen Weise: „Glocke's (Holzarbeiter) Rede war matt. Wir hatten den Eindruck, als stände selbst nicht allzubüßige Ueberzeugungskraft hinter seinen Ausführungen.“ Wir wollen diesen Eindruck Schmidts nicht bestritten, halten es aber für angebracht, auch unseren Eindruck hier wiederzugeben, wonach die Leser selbst entscheiden mögen, wessen Eindruck wohl der richtige gewesen sein wird. Hinter Glocke-Berlin stehen 19 000 organisierte Berliner Holzarbeiter, die den 1. Maifeiertagen durch Arbeitsruhe feiern und Glocke wußte deshalb ebenso gut, wie der Leipziger Delegierte, der dies bei seiner Berichterstattung in Leipzig bekannt gab, daß von den 19 Delegierten der Holzarbeiter 15 für die Resolution Glocke, also für Aufrechterhaltung der Arbeitsruhe eingetreten wären. Warum daher hinter Glocke's Ausführungen keine Ueberzeugungskraft stecken sollte, vermögen wir nicht einzusehen, zumal hinter Rob. Schmidt nur ein ganz geringfügiger, gar nicht in Anschlag zu bringender Teil der Berliner Holzarbeiter zu finden sein dürfte. Diese subjektive Bewertung der Redner des Gewerkschaftskongresses hat Schmidt zu eigenartigen Trugschlüssen auch sonst geführt. So wenn er wörtlich in Nr. 23 schreibt:

„Zum Schluß des zweiten Tages gab der Zentralarbeitssekretär Robert Schmidt seinen Bericht, der aber weniger ein Bericht, denn ein großzügig veranlagtes Referat über unsere Arbeiterversicherung war, gleichsam auch ein Thema für die zu errichtenden Unterrichtskurse hätte sein können.“

Schmidts Referat war zweifelsohne eines der größten rednerischen Leistungen des Kongresses, er konzentrierte die Aufmerksamkeit aller Delegierten auf seine Ausführungen, die allgemein sehr lobend besprochen wurden — auch in der Presse, von Freund und Feind.“

Wir wollen gegen Rob. Schmidts Referat durchaus nichts einwenden, aber „eine der größten rednerischen Leistungen des Kongresses“ konnte es schon deswegen nicht sein, weil es mehr eine Vorlesung nach sorgfältig ausgearbeitetem Manuskript war. Mit dieser Auffassung stehen wir unter den Buchbinder-Delegierten nicht allein. Doch dies nur nebenbei und zurück zur zukünftigen Gestaltung der Maifeier. Auch hier vermögen wir uns den Ansichten Schmidts, unseres Redakteurs, umsoweniger anzuschließen, als wir uns damit benutztweise im Gegensatz zu dem Beschluß des letzten Gewerkschaftskongresses befinden würden, ebenso auch zu dem des internationalen Kongresses von Amsterdam.

Und bisher dürfte es wohl noch nicht Sitte gewesen sein, daß die Buchbinder und ihr Verband sich leichtfertig über die Beschlüsse derartiger Kongresse hinweggesetzt hätten. Das letztere würde aber der Fall sein, wenn wir dem neu aufgeputzten Dogma von der „Selbständigkeit der Gewerkschaften“ (alias Neutralität) allzu willig Nachfolge leisten würden, wie aus den Schlußverhandlungen über die Maifeier hervorgehen dürfte. Da heißt es nach dem Bericht des „Vorwärts“:

„Vorstand der Böhmeler: Anträge liegen nicht vor. Nach meiner Auffassung bleibt damit der Beschluß des Amsterdamer Kongresses für uns maßgebend, so daß wir die Maifeier genau so wie bisher begehen und die Gewerkschaften für verpflichtet halten, im Rahmen des Beschlusses dafür zu sorgen, daß die Arbeitsruhe nicht weniger, sondern mehr als bisher durchgeführt wird. (Bravo!) Ich glaube aber, daß gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden soll, daß die in Betracht kommenden beiden Körperschaften sich noch vor dem nächsten internationalen Kongress, nicht erst auf ihm über eine bestimmte Stellung zur Maifeier sich einigen sollen. Der Gewerkschaftskongress drückt ferner den Wunsch aus, daß auf dem nächsten internationalen Kongress diese Frage nicht so nebenbei behandelt werden soll, sondern einer eingehenden Besprechung zu unterziehen ist. Das wird wohl leicht möglich sein, da die langen Debatten über Taktik usw. nicht mehr notwendig sein dürften. (Reichstagsabgeordneter Hue: Weißt Du das genau?) Widerspruch gegen meine Feststellung ist nicht erhoben worden, der Kongress hat demnach so beschlossen. (Zustimmung.) Damit ist die Frage der Maifeier erledigt.“

Und wenn wir diesem Beschluß nachkommen wollen, so muß auch unsere „Buchb.-Ztg.“ wieder Maifeier-Artikel bringen, denn es wäre doch der grellste Widerspruch, wenn wir verpflichtet sind, mehr als bisher für die Durchführung der Arbeitsruhe zu sorgen und unser Organ bringt überhaupt keinen Artikel, wie 1904 oder ein ein Gedicht, wie 1905, von dem man nicht weiß, was es eigentlich bedeuten soll, wenigstens nicht in bezug auf die Maifeier, wenn es uns sonst auch fernliegt, den edlen Inhalt oder die Form des Gedichts herabzusetzen. Warum sollen wir auch der Maifeier feindlich gegenüber treten, nachdem unser Organ seit Beginn derselben begeisternde Artikel gebracht hat, die nach meiner festen Ueberzeugung zur Pflege des Idealismus unter der Kollegenchaft beigetragen haben? Warum soll das nun mit einem Male alles Schall und Rauch oder gar als Wortgebimmel von „radikalen, politischen Theoretikern“ gelten, die „keinerlei Verantwortung haben und denen der tiefere Einblick in die gewerkschaftliche Praxis fehlt.“ Es ist ja doch noch gar nicht so lange her, als Schmidt noch zu diesen von ihm jetzt so verpöhten „Theoretikern“ gehörte. So wird in Nr. 19, 1900 der „Buchb.-Zeitung“ ein Referat wiedergegeben, das G. Schmidt am 1. Mai vormittags in einer Berliner Buchbinderversammlung gehalten. Da heißt es nun sehr poetisch:

„Medner schildert die Bedeutung des Tages etwa folgendermaßen: „Zu derselben Zeit, in welcher die Natur sich rüftet, sich mit neuem Grün zu schmücken, begeht die Arbeiterschaft die Feier des 1. Mai. Unterscheidlich von den kirchlichen Feiertagen, welche das Gesetz gebietet, demonstrieren die Arbeiter an diesem Tage durch Arbeitsruhe und die Unternehmer sehen allmählich ein, daß sie diesem Bestreben der Arbeiter, für den Achtstundentag zu demonstrieren, machtlos gegenüber stehen.“ ...

„Weiter ist die Maidemonstration für den Völkerrfrieden, wie auch gegen Vermehrung der Flotte und des Militärs, deren Kosten aufzubringen doch das arbeitende Volk in erster Linie herangezogen wird.“ ...

„Zum Schluß spricht der Medner die Hoffnung aus, daß die Arbeiterschaft nicht mehr lange zu demonstrieren braucht, daß sie in absehbarer Zeit den Achtstundentag haben wird und die Sonne ein-

lich über freie Menschen aufgehen wird, bei denen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.“

Zum 1. Mai 1901 erschienen nicht weniger als 2 Leitartikel und 1 Festgedicht. Der erste derselben erschien bereits am 20. April und könnte nach Stil und Inhalt von Schmidt selbst geschrieben sein, trägt wenigstens keine Unterschrift und erklärt gleich anfangs: „Die Demonstration am 1. Mai und der Weltfeiertag der Arbeit selbst ist ein ganz wesentlicher gewerkschaftlicher Agitationstag“ und schließt mit den Worten: „Und deshalb ist es eine Ehrenpflicht für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, für jede Arbeiterin, zu sorgen für eine glänzende Demonstration der deutschen Arbeiterklasse am 1. Mai.“ Die Uebereinstimmung Schmidts mit der ganzen Tendenz dieser Artikel ergibt sich aus einer längeren Notiz der „Mundschau“ über einen Beschluß der Leipziger Buchdrucker zur Maifeier. Es heißt da:

„Zu dem höchst absonderlichen, von kleinlichen Motiven geleiteten Beschluß der Leipziger Buchdrucker bemerkt das „Correspondenzblatt“ (der Generalkommission) sehr zurechtend: ... Gegenüber dieser Begründung erachten wir es als unsere Pflicht, daran zu erinnern, daß zu den Trägern und Veranstaltern des Weltfeiertags nicht bloß die sozialdemokratische Arbeiterpartei, sondern auch die gesamten deutschen Gewerkschaften zählen, und daß diese sich nicht nur Jahr für Jahr an dieser Demonstration beteiligen, sondern an derselben auch festhalten werden. Die Schlusswendung, daß eine Maidemonstration der Leipziger Buchdrucker als eine „Konzeption an die Genossen“ aufzufassen sei, erscheint uns als geschmacklose Stilprobe.“

Und dann der prächtige Leitartikel von 1902, der zwar nicht von Schmidt, aber sicher jedem Redakteur zur Ehre gereichen würde:

„Zu unserem Feiertag. Die Skepsis, der Zweifel, gewinnt keine Schlachten. Wie ihr Gegenstück: das blinde Draufgängertum, wird sie in den allermeisten Fällen ein Gemüßnis in dem tätigen Fortschreiten einer Sache. Und berächtlich ist sie da, wo sie als jenes kalt lächelnde Gespenst erscheint, das mit spöttischen Worten aller freudig schaffenden Begeisterung entgegentritt und mit dem Gipfel ihres Zweifels zugleich auch die höchste Höhe der Erkenntnis erklimmen zu haben meint. Was sich in den verstaubten Schubfächern so gearteter Hirne nicht als „praktisch bewährte Erfahrung“ vorfindet; was, wie unsere Maidemonstration nach Zielen strebt, deren Verwirklichung keine Notwendigkeit mit den bekannten gebotenen Tauben hat, die einem ohne sein Zutun in den Mund fliegen, das ist dem vollendeten Skeptiker „Utopie“, „Illusion“ — „verunftwidrig“. Jene, die alle Selbsttäuschung durch das auf die Spitze getriebene „kritische Denken“ überwunden zu haben glauben, sind in Wahrheit ebenso sehr Zerrende wie die, welche meinen, daß die Mauern des modernen Zerfalls, des gegenwärtigen Gesellschaftssystems, mit radikalen Nebensarten umblasen werden können. Die ersteren übersehen, daß das Zustandekommen von Erfolgen — besonders in der Arbeiterbewegung — noch von anderen Kräften abhängt, als denen der nur verstandesgemäßen. Um es möglichst in ein Wort zu fassen: die Gemüts-elemente bleiben außer Ansatz.“

Leider sind es nicht nur die Gegner der Arbeiterbewegung, die jenen im stillen wirkenden Triebkräften verständnislos und spottend gegenüberstellen —, auch in den eigenen Kreisen tauchen hin und wieder Meinungen auf, die auf einer Unterschätzung des menschlichen Seelenlebens basieren und unsere große Volksbewegung zu einem kaufmännischen Rechenexempel machen, in mathematische Formeln zwingen möchten, was seiner ganzen Natur nach etwas viel Größeres, Umfassenderes, Inhaltvolleres ist.

Bekanntlich ist gerade die Maifeier ein beliebtes Angriffsbühnenstück der Skeptiker, wenigstens derjenigen außerhalb unserer Sphäre. Aber trotz allen blasierten Geredes: die Festtage der Arbeiter, insbesondere das Maifest, sind mehr als bedeutungsvolle Vergnügungen und leerer Demonstrationen; es sind fruchtbare, aufstiegsende Stunden, die mit ihrer Freude, ihren Anregungen eine herzerquickende Wirkung ausüben und die im alltäglichen Daseinskampfe leichter abhandeln kommende Zuversicht neu erwecken und stärken. Aus ihnen auch ersteht Lust und Wille zur Tat und die Entschlossenheit, für das als richtig Erkannte mit allen Kräften einzustehen — und somit auch in

die Praxis zu übersehen, was zunächst nur Wunsch, nur Absicht ist.

Und gibt es einen schöneren, sinnvolleren Zeitpunkt im ganzen Jahre, diese Absicht, diesen Wunsch, sowie den Willen zur Durchführung demonstrativ zu bekunden, als den ersten Tag des Monats, der gewissermaßen der endgültige Wechsler des tyrannischen Winters ist? Und ist Ostern das Fest der Auferstehung in der Natur — Sieger ist erst der Mai. Er, der vielbelungenste, gepriesenste, beliebteste Monat des Jahres von altersher ist das Symbol der Liebe, Schönheit und Lebensfreude.“

Wir bezweifelten auch, daß sich auf dem Gewerkschaftskongress eine Majorität für die Aufhebung der Maifeier in bisheriger Form gefunden hätte, mindestens hätte sie eine sehr starke Minorität gegen sich gehabt und daß manche der Redner gegen die Maifeier nicht die Mehrheit ihrer Mitdelegierten auf ihrer Seite hatten, steht außer bei den Holzarbeitern auch bei den Maurern und Bergarbeitern fest. Charakteristisch war die Abfuhr, welche der Redakteur der Bergarbeiterzeitung, Leimpeters, auf der jüngst stattgefundenen Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes durch eine Mißbilligungsresolution und durch den Genossen Potorny, einen in Arbeit und Ehren grau gewordenen Gewerkschaftler, erfuhr, dessen Aeußerungen wir zu Nutz und Frommen vieler hierhersetzen wollen:

„Die Delegierten des Bergarbeiter-Verbandes haben in Köln zweimal gegen Leimpeters Stellung nehmen müssen. Einmal bei der Frage des Generalstreiks, wo er die Aeußerung tat, daß die Regierung beim Bergarbeiterstreik auf seiten der Arbeiter gestanden habe. (Leimpeters ruft: Ein Teil der Regierung!) Nein, die Regierung. Wir haben alle fünf genau gehört. Das zweitemal in der Frage der Maifeier. Der ganze Ton, den hier Leimpeters angeschlagen hat, war so, daß wir uns geschämt haben, mit ihm an einem Tische zu sitzen. Einverstanden bin ich mit Leimpeters darin, daß es Literatur gibt, die besser schwänze (Seiterkeit) und einer der unglücklichsten Literaten ist Kamerad Leimpeters. Man soll nicht schreiben, um zu schreiben, sondern damit andere ihre Freude daran haben können. (Seiterkeit.) Es ist nicht bloß das Temperament, welches Leimpeters Streiche spielt, auch in ruhigen Stunden verfolgt er eine Richtung, die wir nicht mitmachen können, wie das sein Artikel in den sozialistischen Monatsheften zeigt. Meist apponiert Leimpeters nur die Ansichten von Hue. (Seiterkeit.) Auch in Köln haben wir gesehen, wie Hue auf Leimpeters eingeredet hat. Immer muß die Neutralität oder der Revisionismus in die Debatte geworfen werden, daß es einem schon zum Halse herauswächst. Immer von neuem wird der Gegensatz künstlich geschürt, nur um wieder neue Artikel schreiben zu können. Wir brauchen gar nicht auf die Beschlüsse der internationalen Kongresse bezug zu nehmen. Für uns als Parteigenossen gelten schon die Beschlüsse der Parteitage im Lande, und es ist gar kein Grund einzusehen, weshalb man gegen die Maifeier mit solcher Vehemenz vorgeht. Wir brauchen Einigkeit in der Arbeiterbewegung. Die Aeußerung von den Chinesen und Potorny war ganz ungehörig. Auch hier sind keine Reviere vertreten und die Japaner haben auch das Recht, auf den internationalen Kongressen vertreten zu sein. (Sehr richtig!) (Auf: Die Potokuben auch? Seiterkeit.) Die Potokuben sind mir lieber, als manchmal unser Freund Leimpeters. (Große Seiterkeit.) Leimpeters hat seine Selbständigkeit ganz verloren. Ueberall spürt man die Ideen Hues. Freilich sind sie manchmal so verballhornisiert, daß Hue selbst seinen Freund verleugnen muß. (Große Seiterkeit.) Leimpeters, Du hast Dich, seitdem Du Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ bist, furchtbar gemauert. Die schwache Beteiligung bei der Maifeier im Ruhrrevier liegt an der Behandlung der Frage durch die „Bergarbeiter-Zeitung“. Noch niemals hat eine Maifeier der deutschen Arbeiterbewegung Schaden zugefügt und wo Demonstrationen, wenn auch von noch so wenigen, ausgeführt worden sind, da hat die Maifeier wahre edle Arbeitergefühle ausgelöst. Die paar Goldfische, die wegen der Maifeier von den Gewerkschaften ausgegeben worden sind, haben die Gewerkschaftsbewegung auch nicht geschädigt. Es ist unmöglich, den Arbeitern ihre Ideale zu rauben. Freund Leimpeters! Setze Dich auf den Hofenboden und tue Deine Schuldigkeit für die Gewerkschaft, das ist besser, als wenn Du nachplapperst, was Dein großer Lehrer Dir eingeblasen hat und womit Du den Verband in Skandalitäten und Verlegenheiten bringst. (Große Seiterkeit und Beifall.)

Wir find nicht so sanguinisch, wie Schmidt noch im Jahre 1900 war; wir meinen nicht, daß die Unternehmer dem Bestreben der Arbeiter, für den Achtfundentag zu demonstrieren, machtlos gegenüberstehen, aber wir sind der festen Überzeugung, es kann besser werden und es wird besser werden mit der Maifeier, wenn wir anstatt einer ungeligen Sepsis zu verfallen, den Glauben an die wachsende Kraft der Arbeiterklasse zur Durchführung auch dieser Aufgabe nicht verlieren. Und dem arbeitenden Volke wäre doch wahrlich ein Weltfeiertag zu gönnen, der ihm ganz gehört!

E. K. Loh.

Dazu gestatte ich mir folgendes zu bemerken: Wenn die Gewerkschaftskongresse nicht nur den Zweck haben sollen, daß „wir mal wieder beisammen waren“, sondern den, daß die dort erfolgten Aussprachen und gefaßten Beschlüsse eine gewisse Richtschnur den Gewerkschaften geben sollen, dann wird man für die Gewerkschaften eine gewisse Verpflichtung anerkennen müssen, die auf dem Gewerkschaftskongress zutage tretenden Ansichten und Tendenzen als für die nächste Zeit in der deutschen Gewerkschaftsbewegung leitende anzuerkennen und die Gewerkschaftsführer zu verpflichten, nach diesen in den nächsten Jahren in der Hauptsache zu handeln.

Von diesem Grundsatz ausgehend, konnte ich die Verhandlungen des Kongresses nicht im Sinne der sieben weifen Männlein besprechen, die für den Generalstreik sich erklärten, sondern ich habe wohl das gute Recht, im Sinne der Majorität zu reden und zu schreiben, denn die Auslegung der Demokratie, wie sie E. K. beliebt, dort, wo er sich mit seinen Ansichten in der überwiegenden Mehrheit befindet, jedem den Daumen aufs Auge zu drücken, der nach seiner Ansicht sich nicht streng im Fahrweg dieser Mehrheit bewegt (Neutralitätsresolution des Dresdener Verbandstages), um dort, wo er sich in der ganz verschwimmenden Minorität befindet (Abstimmung über die Generalstreiks-Resolution auf dem Gewerkschaftskongress), uneingeschränkte Meinungsfreiheit für diese zu proklamieren, sie wohl gar als leitende Tendenz in unserem Verbands hervortreten zu lassen, kann ich mir nicht zu eigen machen. Dabei vermahre ich mich zunächst ganz entschieden dagegen, die Sache so zu beschreiben, als hätte ich mit meinen Artikeln gegen die Neutralitäts-Resolution des Dresdener Verbandstages verstoßen. Meine Berufung auf die Selbständigkeit der Gewerkschaften hat in diesem Falle mit der Neutralität gar nichts zu tun. Wenn den Gewerkschaftskongressen das Recht abgesprochen werden soll, eigenmächtig Beschlüsse zu fassen, wenn die Gewerkschaften verpflichtet werden sollen, sich nach den Beschlüssen der internationalen Kongresse und Parteitage zu richten, dann haben die Gewerkschaftskongresse nicht mehr Wert, als ich im ersten Satz angemerkt habe. Mir scheint, die Gewerkschaften sind groß und stark genug um selbständig über das beschließen und bestimmen zu können, was nach ihrer Meinung ihnen selbst frommt, und daß, wie ein Gewerkschaftsblatt schreibt, „die Gewerkschaften, denen die eventuellen Kosten zufallen, auch berechtigt sein müssen, über die Maifeier ein Wort mitzureden.“ Von diesem Gesichtspunkt aus und weil niemand jetzt ganz genauer die Ansicht der Delegierten zur Maifeierfrage weiß, ist es von vielen Leuten, auch in der Gewerkschafts- wie Parteipresse, bedauert worden, daß darüber kein Beschluß zustande kam. Mit der Neutralitäts-Resolution des Dresdener Verbandstages hat das also gar nichts zu tun, bei dem Hinweis auf eine Verfehlung meinerseits gegen diese mag ja ein gewisser Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein — aber ich falle auf solche Dinge nicht hinein. Ich habe zum mindesten diese Resolution so beachtet, wie der Verbandsvorsitzende manches auf dem Verbandstag gegebene Versprechen bisher eingelöst hat, dann die goldenen Worte, die den Provinzkollegen in der Tariffrage versprochen wurden, sind bis heute noch nicht um Haarsbreite den Kollegen näher gerückt worden.

Den Faden über die Neutralitätsfrage — die nun so leicht wieder aufgerollt werden soll — spinne ich nicht weiter, weil dazu für mich gar kein Anlaß vorliegt, und die Nebenwendung, daß man merkt, „wohin die Fahrt geht“, repliziere ich nicht, weil meine Abwehr dann vielleicht zu kräftig ausfallen könnte. Und wenn endlich von der Partei- und Gewerkschaftspresse — und von E. K. selbst — gewisse Gegenätze konstatiert werden könnten, die auf dem Gewerkschaftskongress zwischen Partei und Gewerkschaft zutage traten, so darf mir das vielleicht auch gestattet sein, zu registrieren, ohne mich deshalb eines Verstoßes gegen die Neutralitätsresolution schuldig zu machen; und wenn ich konstatierte, daß die Parteipresse mißvergnügt über die Verhandlungen ist, so war das eine sehr loyale Bezeichnung im Gegensatz zu herberen Meinungen, die darüber geäußert wurden und die ich in Nr. 25 teilweise registriert haben.

Ebenso loyal verhielt ich mich in der Wiedergabe der Meinungen über den Generalstreik, alles darüber in meinen Artikeln Gesagte waren nicht mal meine eigenen Ansichten, sondern in der Hauptsache die auf dem Kongress wiedergegebenen, nicht zuletzt die des Referenten in dieser Frage. Ich war durchaus nicht so vertwegen, über die Generalstreikler etwa ein solch vernichtendes Urteil zu fällen, wie das nachstehende eines sonst durchaus nicht im Verdacht des Revisionismus stehenden Gewerkschaftsblattes:

... und in der Tat müssen wir sagen, daß die Propagierung des Generalstreiks-Gedankens, wie sie sich seit einiger Zeit in Deutschland breit macht, eine Quertreiberei bedeutet, die gar nicht genug zurückgewiesen werden kann. Die Generalstreiks-idee ist bis auf weiteres eine Utopie, insofern sie nicht mit tatsächlichen und logischen Konsequenzen rechnet, sondern mit Möglichkeiten und Zufälligkeiten; sie ist ein gefährliches Experiment und ein Glücksspiel, worauf sich nichtern Gewerkschaftsführer um so weniger einlassen können, je mehr sie das Gefühl für die Verantwortlichkeit haben, die ihnen aus ihrer Stellung erwächst; vor allen Dingen auch ist sie ein Mittel, um die Arbeiter von der so notwendigen Kleinarbeit, vor dem jähen Kleinkrieg und dem damit verbundenen Opferbringen abzuwenden. Wir wundern uns, oft genug, über die Milde Kautsky's, die so eigentümlich absieht von seiner grimmigen Bekämpfung des Revisionismus, wenn er den Generalstreik eine rein theoretische Propaganda nennt und von „bloßen Gedanken“ spricht, die „nicht nur zollfrei, sondern auch ganz unsonst zu haben sind“. Unserer Meinung nach handelt es sich bei den prinzipiellen Vereckern des gewerkschaftlichen Generalstreiks um die bewußte und wohlüberlegte Absicht, einen Keil in die Gewerkschaftsbewegung zu treiben. Hierfür spricht der Umstand, daß fast ausschließlich die lokalorganisierten Sonderbündler und Eigenbröckler diese Idee mit Leidenschaft propagieren ...

Weitere Ausführungen dazu halte ich für überflüssig. Daß in meinen Artikeln meine subjektiven Ansichten zur Anschauung kommen, will ich nicht bestreiten. Ich halte das — um es nochmals auszusprechen, was ich schon früher einmal tat — für die Redaktion einer Zeitung für notwendig. Mit einer einfachen Verdict-erstattung, wo man dem Leser anheimgibt: „Mache dir selbst eine Meinung, rate mal, ob ich so oder so denke, wird eine Zeitung zur Wetterfahne. Grundbedingung scheint mir nur zu sein, daß diese subjektiven Ansichten auf Grund objektiver Beurteilungen erlangt werden und ob sie in diesem Falle — ich muß das erneut betonen — sich im Sinne der Majorität bewegen. Wäre z. B. die Abstimmung auf dem Gewerkschaftskongress über den Generalstreik im entgegengesetzten Sinne ausgefallen, so hätte ich mir nicht angetraut, darüber zu schreiben wie geschehen. Daß ich in dieser Art meine Ansichten aufbaue, zeigt allein, daß ich das Referat über Arbeitskammern, das nicht meinen subjektiven Ansichten entsprach, lobte, das andere tabelte. Ob mich diese Objektivität bei der Beurteilung des Schmidtschen Referats verließ, überlasse ich der Beurteilung aller derjenigen, die es gehört haben; in das geradezu überzubewegliche Lob, das der „Vorwärts“ ihm zuteil werden ließ, und in ein gleiches Urteil eines Gewerkschaftsblattes mit einzustimmen, verbot mir unser enges verwandtschaftliches Verhältnis, obgleich beide meiner innersten Ueberzeugung entsprechen. Unwahr ist übrigens, daß Schmidt sein Referat abgelesen hat. Hätte er es wirklich getan, so könnte es dadurch noch lange nicht an Wert einbüßen, sondern nur gewinnen, da gut durchdachte Referate, selbst solche von dozierenden Professoren, meist schriftlich vorher ausgearbeitet werden. Für manchen wäre es übrigens gut, wenn er ein Gleiches täte und nicht seine Neben einfach so ans dem Handgeleit schüttelt, um hinterher nicht zu wissen, was er geredet hat und sich aufs Streiten zu verlegen. In einem Streit darüber einzutreten, ob eine Revision der Bravocuse im Protokoll des Gewerkschaftskongresses vonnöten ist, halte ich für überflüssig, meine Beurteilung über den Gehalt einer Rede wird davon durchaus nicht beeinflusst, wenn jemand zum Schluß seiner Rede mit ein paar Schlagern endet, um Bravos einzuholen; übrigens habe ich das Maifeierreferat gar nicht gelobt.

Ob meine ausgeprochene Meinung, Glocks Rede habe auf mich den Eindruck gemacht, daß nicht allzu viel Ueberzeugungskraft dahinter stände, dadurch irretiert wird, daß hinter Glocke 19 000 Holzarbeiter stehen sollen, hinter Schmidt nur ein ganz geringfügiger, gar nicht in Anschlag zu bringender Teil, wage ich zu bestreiten. Die Behauptung, daß hinter Glocke so und soviel stehen, hinter Schmidt so und soviel in der Maifeierfrage, ist eine ohne nähere Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse aufgestellte. In der Berliner Holzarbeiter-Versammlung

sollen sich etwas mehr Personen hinter Schmidts Ansichten gezeigt haben, als ein „geringfügiger, gar nicht in Anschlag zu bringender Teil“. Uebrigens hat der Holzarbeiterverband 110 000 Mitglieder, die 19 000, die hinter Glocke stehen, sind also ein geringfügiger Teil; von den in der Industrie Beschäftigten gar nicht zu reden.

Die fernere Behauptung, daß die Maurer und Bergarbeiter die Mehrzahl ihrer Mitbelegierten für die Maifeier-Vorderung nicht hinter sich haben, ist nach dem bisher Gezeigten als unrichtig zu bezeichnen. Bömelsburg hat seine Ausführungen gegen die jegliche Form der Maifeier schon auf dem Verbandstage der Maurer machen können, ohne auf besonderen Widerspruch zu stoßen. Und die Generalversammlung der Bergleute? Allerdings, wenn E. K. aus ihr nur die für ihn „vortreffliche“ Rede des in der Arbeiterbewegung graugelobten Pokorny zitiert — es gibt Leute, die der Ansicht huldigen, daß jemand mindestens ein Jahr älter sein muß als sie, um eine eigene Meinung haben zu dürfen — so könnte das für seine Ansichten sprechen. Er verschweigt aber das Hauptfachliche: Ausgang und Beschluß in der Maifeierfrage auf der Generalversammlung der Bergleute und die Ablehnung der Mißbilligungs-Resolution. Dagegen die vortreffliche Rede Ps. gestellt, sieht die Sache etwas anders aus! Das aber nennt dann E. K. wohl objektive Berichterstattung gegenüber der meinen?

Wenn aber sonst auf die Meinung des gesamten Volkes der Hauptwert gelegt wird, so mache man doch einmal die Probe aufs Exempel und befrage durch Urabstimmung die Mitglieder der Verbände, ob sie für die Maifeier und für die Arbeitsruhe eintreten wollen, dann wollen wir sehen, auf welcher Seite sich der gar nicht in Anschlag zu bringende Teil befindet, Voraussetzung müßte allerdings sein, daß nicht — wie im bekannten Falle — die Mitglieder stramm für die Maifeier resolvieren und Protest-resolutionen gegen die Zeitung annehmen und — am 1. Mai arbeiten, sondern, daß sie auch zum Feiern streng verpflichtet werden müssen. Dann wird die Sache ein anderes Gesicht bekommen! Uebrigens kann ich mein Urteil über eine Rede nicht darauf aufbauen, wieviel Personen hinter des Redners Ansichten stehen könnten, sondern seine angeführten Argumente und Beweisführungen darin sind für mich maßgebend.

Damit komme ich auf den Vorwurf, daß unsere Zeitung nicht genug in der Maifeierfrage tut. E. K. meint, es sei der grellste Widerspruch, wenn wir verpflichtet seien, mehr als bisher für Durchführung der Arbeitsruhe zu sorgen, und unser Organ bringe keinen Maifeierartikel. Ich kenne einen größeren Widerspruch! Das ist der, daß der Redakteur gezwungen werden soll, die Mitglieder durch die Zeitung zum Ruhenlassen der Arbeit zu veranlassen, und wenn sie deshalb gemahregelt werden, der Verbandsvorstand ihnen die Unterstützung verweigert mit der Maßgabe, sie haben das auf ihr eigenes Risiko getan! Gibt denn überhaupt noch etwas Widersprechenderes, Inkonsequenteres auf dieser Welt?! Mag also erst auch unser Verbandsvorstand diesen „grelle Widerspruch“ beseitigen, dann läßt sich über die Propagierung der Arbeitsruhe am 1. Mai weiter reden. Was dann geschieht, soll jetzt hier nicht erörtert werden.

Ich aber sage, so lange das nicht ist, bin ich nicht gewissenlos genug, unsere Kollegen zu verleiten, alljährlich ihre Stellungen zu verlieren, um sie arbeitslos und unter Umständen ohne Unterstützung aufs Pflaster sitzen zu sehen. Mancher würde durch die Maifeier arbeitslos und bliebe bei der großen Arbeitslosigkeit im Gewerbe vielleicht ein halbes Jahr arbeitslos, um dann bei der nächsten Maifeier wieder in dieselbe Kalamität zu kommen. Viele der ärgsten Schreier in der Maifeierfrage befinden sich in Stellungen, wo sie nicht ihre eigene Haut zu Markte tragen müssen. Fragt die, die das alljährlich tun müssen, und Ihr werdet eine andere Antwort bekommen!

Unsere Kollegen scheinen mir übrigens gar nicht so pikiert auf die Maifeier zu sein, wie das einige immer glauben machen wollen. Die Abstimmung in unserer Leipziger Mitglieder-Versammlung war gerade kein besonderer Beweis dafür. Wenn so etwas in einer Stadt passiert, wo der Radikalismus noch in unverfälschter Reinkultur gezogen und jedes Eindringen des revisionistischen Bazillus mit Argusaugen bewacht und nach Möglichkeit verhütet wird, wie mag es da erst wo anders ausfallen? Ich bin dabei noch der sichereren Ueberzeugung, daß, wenn mir in jener Leipziger Versammlung es vergönnt gewesen wäre, gleichwie in unserer Berliner Mitglieder-Versammlung meine Ansichten unseren Kollegen auch einmal mündlich vorzutragen, daß dann die verhältnismäßig große Minorität, die sich bei der Abstimmung in jener Versammlung gegen die Resolution kundgab, noch sich vielleicht nicht unwesentlich verstäkt hätte.

Wenn E. K. nun glaubt entbedt zu haben, daß nach Stil und Inhalt zu urteilen, ich 1901 einen Maifeierartikel geschrieben haben müßte, obgleich ich auf dem Verbandstag das Gegenteil behauptet und zum Ueberfluß ihm persönlich gegenüber erneut nochmals, so ist ihm nicht zu helfen. Die Zweifel, die darin an meiner Wahrheitsliebe gesetzt werden, exaktieren mich weiter nicht, zumal ich Gleiches von ihm schon früher erfahren habe. Daß ich 1900 — kurz nach meiner Wahl als Redakteur unserer Zeitung — in einer Berliner Zahlstellenversammlung eine Maifeierrede hielt, ist ein offenes Geheimnis und bedurfte der Ausgrabungen gar nicht. Daß ich darin die Maifeier nicht kritisch behandelte, konnte, versteht sich wohl für eine Festrede von selbst, stand ich doch damals, wenn auch schon etwas pessimistisch, in meiner Ansicht über die Maifeier noch nicht vollständig auf dem Standpunkt, den ich heute darin vertrete; sonst aber will ich noch verraten, daß ich die Maifeier der ersten Jahre mit großem Enthusiasmus beging, und auf die Gefahr hin, meine Stellung zu verlieren. Mit mir hat sich also nichts weiter vollzogen, als mit Hunderttausenden anderer: eine Veränderung in der Ansicht über den Wert der Maifeier, insbesondere über die Halbsheit des Beschlusses der Arbeitsruhe. Und wenn ich die Maifeier gegen dumme und alberne Angriffe verteidigt habe, daß in irgend einer Stadt beschlossen wurde, die Maifeier nicht zu geben, aus rein kleinsten lokalen Streitigkeiten heraus, so bin ich heute noch stolz darauf und würde heute ein Gleiches tun.

Wenn E. K. meint, dem arbeitenden Volke wäre ein Werkfeiertag zu gönnen, der ihm ganz gehört, so muß ich schon sagen, ich gönne — „gönne“ ist ein kostbarer Ausdruck! — dem arbeitenden Volke mehr, als noch einen Feiertag im Jahre. Wenn es sich nur ums gönnen handelte und das ganze A und O der Arbeiterbewegung von dem Feiertage und der Maifeier abhängt, dann hätte mich meine hohe Meinung und feste, innere Ueberzeugung über den Wert der Arbeiterbewegung längst verlassen und ich hätte schon resigniert meine sieben Sachen gepackt.

Die weiteren Zitate, was in unserer Zeitung schon einmal jemand über die Maifeier geschrieben hat usw. berühre ich, weil sie gar nichts gegen mich beweisen, weiter nicht, ich bemerke nur, daß der alte Zustand, aus einer sogenannten Artikel-Fabrik Aufsätze für die Festtage, auch für die Maifeier, zu beziehen und auch in unserer Zeitung zum Abdruck zu bringen, vielleicht mit Zeitigkeit wieder herzustellen ist. Der betreffende Artikel, den E. K. zur Hälfte zitiert, stammt von jemandem, der die Sache ein groß treibt, seine Festartikel auf der Heliographenplatte abzieht und sie zu Dutzenden an Zeitungsredaktionen versendet. Ich verstehe durchaus nicht, daß der Mann gut, geradezu ausgezeichnet schreibt, ich aber konnte darüber doch nicht hinwegsehen, daß mir eine solche geistige Massenabfuhrung gleichen Gerichts nicht ein Idealzustand für die Arbeiterpresse zu sein scheint, und daß die einzelne Zeitung sich lieber bemühen soll, möglichst Originalarbeiten zu bringen, selbst wenn sie in Stil und Satzbau nicht immer formvollendet sein sollten. Von diesem Gesichtspunkte aus handele ich seit Jahren; ich bin so ein unpraktischer Mensch, mir das Leben so schwer wie möglich zu machen.

Sonst aber halte ich diese von E. K. mit besonderem Eifer betriebenen Ausgrabungen aus Zeitungen und Broschüren, um irgend jemanden Widersprüche nachzuweisen, für eine durchaus nutzlose und unproduktive, dabei viel Zeit raubende Arbeit, durch die — im günstigsten Falle — mal bewiesen werden kann, daß dieser oder jener den veränderten Verhältnissen seine Ansichten anpassen, heute nicht mehr auf demselben Standpunkt steht, als vor zehn oder zwanzig Jahren. Die für diese unnütze Spatenarbeit aufgewandte Mühe und Arbeit wäre im Interesse der Organisation jedenfalls für andere Dinge besser angewandt.

G. Sch.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Versammlung vom 20. Juni gab der Vorsitzende Schade zuerst das Ableben der Kolleginnen Anna Gacsner und Emma Reich bekannt, das Andenken derselben wurde in der üblichen Weise geehrt. Nachdem macht Bruck die Mitteilung, daß Bergmann den Kollegen Roth in einem öffentlichen Lokal, in dessen Abwesenheit, beschimpft habe; die Ortsverwaltung habe die Angelegenheit geregelt und sei Bergmann zur Zurücknahme der beleidigenden Aeußerung veranlaßt worden. Ein Antrag der Ortsverwaltung, den streitenden Zigarettenarbeitern 100 Mk. zu bewilligen, wird dadurch erledigt, daß ein Antrag Max Annahme findet, welcher den Streitenden 300 Mk. zugestiftet.

Hierauf berichtet Brüchner über die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses. Redner bespricht die einzelnen Beratungsgegenstände. Der Erziehung gewerkschaftlicher Unterrichtskurse soll die Generalkommission nächsttreten. Die Anstellung von

Gewerkschaftssekretären wurde einer Konferenz der Zentralvorstände überwiesen, ebenso die Uebertrittsbedingungen zwischen den Gewerkschaften infolge von Berufswandel der Mitglieder, sowie Grenzstreitigkeiten der Gewerkschaften, ferner sollen die Forderungen des Heimarbeiterschiebungsgreßes mehr wie bisher unterfütigt werden. Eine Resolution betreffend besserer Unterstützung der Genossenschaften durch die Gewerkschaften fand nach einem Referat v. Eins Annahme. Hinsichtlich der Frage, ob die Arbeiterchaft ihre gesetzliche Vertretung in paritätischen Arbeitskammern oder reinen Arbeiterkammern suchen soll, entschied sich der Kongreß für Letzteres. Bei der Frage des Generalstreiks sei Wömelburg von Kautsky falsch verstanden worden. Wömelburg könne nicht gemeint haben, die Gewerkschaften brauchten Ruhe, da er doch auf dem Kongreß für eine kraftvolle Entwidlung der Gewerkschaften eingetreten sei. Ueber die Maifeier sagt Brüchner, daß die Gewerkschaften dieselbe nicht abschaffen wollen, sondern nur eine Aenderung in der bisher festgelegten Form soll herbeigeführt werden. Die Engländer und Franzosen künneten sich nicht um die Maifeier, bei den Oesterreichern sei sie nur dadurch imponant, weil am 1. Mai ein Nationalfeiertag sei. Des weiteren betont Redner noch, daß es dahin kommen möge, daß auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß 2 Millionen Arbeiter vertreten sind.

In der Diskussion meint Max, daß das Resultat des Kölner Kongresses nicht befriedigt habe. Der Verbandstag der Metallarbeiter in Leipzig habe Stellung genommen gegen den Gewerkschaftskongreß in bezug auf seine Haltung in der Maifeierfrage und des Generalstreiks. Die bisherige Form der Maifeier könne ruhig bleiben. Bis zum Jahre 1902 seien immer Maifeierartikel in der „Buchb.-Ztg.“ erschienen, seitdem nicht mehr. Die Moltische Resolution, welche auf dem Verbandstag in Dresden gefaßt sei, werde gar nicht berücksichtigt. In bezug auf den Generalstreik sagt Redner, daß man wissen müsse, welches das letzte Mittel der Arbeiter sei, wenn ihm alle anderen Mittel entzogen würden. Wilhelm und Hantke haben dieselbe Meinung mit bezug auf die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses. Hantke ist außerdem der Meinung, daß die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß direkt durch die Mitglieder erfolgen soll.

Georg Schmidt meint, wenn man jetzt die Situation in der Arbeiterpresse ansehe, dann könnte man glauben, es werde eintreten, was die Gegner der Arbeiterbewegung anlässlich des Kongresses vergeblich prophezeit hätten: nämlich eine Spaltung zwischen Partei und Gewerkschaften. Der „Vorwärts“ allerdings habe sich mit bezug auf die Diskussion über die Maifeier usw. stets lokal verhalten. Von Leipzig und Dresden aber wehe ein anderer Wind, und was dort geschrieben werde, übernehme zum großen Teil die übrige Parteipresse. Eine reine Heße sei ausgebrochen gegen die Gewerkschaften beziehungsweise gegen ihre Führer. Auf die Aufhebung der Gewerkschaftsmitglieder gegen ihre Beamten und Führer seien die Beschlüsse zurückzuführen, die in letzter Zeit verschiedentlich gefaßt seien, z. B. von den Metallarbeitern. Eine große Neigung für den Generalstreik sei in den Gewerkschaften nicht vorhanden. Die Hauptsache sei eine intensive Agitation in den Betrieben, dadurch seien die Gewerkschaften groß geworden. In bezug auf die Maifeier äußert Redner, daß er eine strikte Ruhe am 1. Mai nicht empfehlen könne, da doch die Gemahregeln keine Unterstützung bekämen. Durch solche Demonstrationen erreiche die Organisation nichts, der Beschluß des Metallarbeiterverbandes würde leider nie in die Tat umgesetzt. Redner erwartet sich dagegen, daß man den Gewerkschaftsbeamten fortwährend unlaute Motive unterschiebt, tun die Beamten ihre Pflicht nicht, so solle man sie doch zum Teufel jagen. Die folgenden Redner Jahn, Köfner und Klemm sprechen im wesentlichen im Sinne der Ausführungen Hantkes, Marx und Wilhelms. Brüchner rechtfertigt in seinem Schlusswort die Beschlüsse des Kongresses und meint, daß der Kongreß nur ausgeführt hat, was ihm vorgelegt war. — Die beiden nächsten Punkte der Tagesordnung wurden hierauf verlagt.

Dresden. In unserer am 17. Juni abgehaltenen allgemeinen Versammlung der Papierbranche regierte Genosse Frings das Stück „Die größte Sünde“. Der Darstellende beherrschte vollständig die Materie des aus dem Volke geschaffenen Stückes und wurde durch reichlichen Beifall für seine Bemühungen gelobt. Hier anknüpfend machte W. Köhl bekannt, daß das hiesige Gewerkschaftsstellwerk im Residenz-Theater Volksvorstellungen veranstaltet, die zum einheitlichen Preise von 60 Pf. besucht werden können. Die Plätze werden ausgelost.

Der Koalitionsraub der hiesigen Zigarettenfabriken hat auch unsere in diesem Betriebe beschäftigten Leute in Mitleidenschaft gezogen. Es wurden zum Teil wegen Verwässerung von Streifenarbeit bei den Firmen Rios, Osmanje, Jenike und Eckstein & Söhne die Kartonnagenarbeiter aufs

Pflaster gesetzt oder zum Aussehen veranlaßt. Es soll hier nochmals an alle unsere Kollegen und Kolleginnen der Appell gerichtet sein, streng auf unsere Resolution zu achten, die wir in der letzten Kartonnagenarbeiterversammlung einstimmig angenommen haben. Alle diejenigen, die unsere sehr zweckmäßige Entrichtung des Hauskassierers in Anspruch nehmen, werden erucht, jetzt, wo es sehr oft vorommt, daß der Kassierer die Kollegen nicht zu Hause antreibt, sich mit ihren Logistwinnen zu verständigen und Buch und Geld für die zu entnehmenden Marken bereit zu halten.

Dülmen. Hier fand am Donnerstag, den 22. dieses Monats (Fronleichnam) eine öffentliche Buchbinderversammlung statt. Dieselbe war einberufen vom christlichen Gewerkschaftsstellwerk und wurde geleitet von den Herren Weimerde (Weber), Pohlmann (Eisenbreher), Kallwe (Weber) und Lamm (Zimmermann). Eine Bureauwahl fand nicht statt. Als Referent war Herr Arbeitersekretär Triquart-Köln erschienen. In einstündiger Rede hob er den Wert und die Bedeutung der Arbeiterorganisation hervor. Er verwies dabei auf die Unternehmerorganisation und das einmütige Wirken der englischen Trades-Unions. Bei uns gebe es leider noch keine Einigkeit. Da seien zunächst die Christl.-Duisburger Gewerbevereine, die vollständig zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken seien, so daß man mit ihnen keinen Hund hinter den Ofen hervorlocken könne, dann die freien Gewerkschaften. Er gebe unumwunden zu, daß sie viel und bedeutendes für die Arbeiter getan hätten, aber sie seien ohne Ausnahme sozialdemokratisch. (Zuruf: Auch die Buchdrucker?) Auch diese, auch sie gehören in den allgemeinen Gewerkschaftstopf. Er könne daher nicht begreifen, wie man christlich gesinnten Arbeitern zumuten könne, in solche Gewerkschaften einzutreten, diese gehören vielmehr in die christlichen Verbände. Ihre Existenzberechtigung hätten sie in den zehn Jahren ihres Bestehens bewiesen. Sie würden sich ihre Anerkennung erkämpfen, unbekümmert, ob man sie als Berspitterer oder Unternehmerschuhtruppe hinstelle. Darum sollten auch die Dülmer Buchbinder sich ein Beispiel an andere Berufe nehmen und sich dem Graphischen Verband als einer christlichen Organisation anschließen.

Nach einer kleinen Pause erhielt sodann unser Kollege Groenhoff-Eberfeld das Wort. Derselbe knüpfte an die Ausführungen des Referenten an, welche er in bezug auf die Unternehmerorganisation und die Trades-Unions gemacht hatte. Die Unternehmer fragen bei ihren wirtschaftlichen Verbänden nicht danach, ob einer Jude oder Christ, ob er konservativ, ultramontan oder liberal sei. Sie vereinigen sich zu wirtschaftlichen Zwecken. Die Vertreter der Trades-Unions, welche dem Gewerkschaftskongreß in Stuttgart beigewohnt haben, seien ganz erstaunt gewesen, daß es in Deutschland noch extra „christliche Gewerkschaften“ gebe. So etwas sei den Engländern unverständlich vorgekommen. Groenhoff schilderte sodann die Verhältnisse in unserem Gewerbe. Er wies aus seinen langjährigen Erfahrungen innerhalb des Berufes und der Organisation nach, wie sich durch die Tätigkeit unseres Verbandes die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen allmählich gehoben habe. Er zeigte, welche ein großer Prozentsatz aller Kollegen und namentlich auch der Kolleginnen sich schon in unserem Verband zusammengefunden haben. Auch führte er zahlgemäß den Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaften vor Augen. Der Referent hatte schlaunweise nur die Zahlen bis zum Jahre 1894 angeführt, um dann gleich bei den christlichen Gewerkschaften anzufangen. Groenhoff meint, die englischen Gewerkschaften ständen uns nicht weit voran, wir werden sie schließlich bald überflügeln. Sodann ließ er die Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes Revue passieren und teilte die großen Summen mit, welche der Deutsche Buchbinderverband allein in dem einen Jahre 1904 an Unterstützung verausgabt hat. Er könne daher nicht einsehen, warum noch extra eine Sonderorganisation notwendig sei. Bei uns habe jeder Platz und könne unbeschadet seiner christlichen Ansichten seine wirtschaftlichen Interessen vertreten. Es gebe im Deutschen Buchbinderverband mehr wirklich christlich gesinnte Kollegen und Kolleginnen als im graphischen Verband in allen Berufen zusammengekommen. Den Kollegen, welche die „Graph. Stimmen“ bekommen, empfehle er eine eingehende Lektüre der Artikelserie über Tarifgemeinschaften. Das sei ein einziges Loblied auf den Deutschen Buchbinderverband. Hatte der Referent Triquart in seiner ersten Rede noch einigermaßen ruhig und sachlich gesprochen, so zeigte er nach den ruhigen und sachlichen Gegenäußerungen Groenhoffs sein wahres Gesicht. Er beschuldigte Gr., daß er durch stundenlange Reden die Versammlung langweilen und sprengen wolle. (Tabei hatte die Versammlung um 4½ Uhr angefangen und war schon um 7 Uhr geschlossen.) Das rote Gespenst wurde nun in aller Form heraufbeschworen. Regiens

„Höllensbraten“, Wömelburgs „Partei und Gewerkschaften sind eins“, kurz und gut: der ganze Gladbacher Zitatensatz wurde wiederum geleert. Auch die Sagenere Rede des Kollegen Kloth wurde zitiert, um zu beweisen, daß der Buchbinderverband sozialdemokratisch sei. Die katholischen Arbeiter werden von Triquart bedroht: „Wer in die freien Gewerkschaften geht, der gehört nicht in unsere kirchlichen und christlichen Vereine, der muß heraus aus dem katholischen Gesellenverein, aus dem Kirchengericht, überhaupt aus jedem religiösen Verein! Dann mag man uns ruhig Terroristen nennen.“ Der Medner überprüdelte sich förmlich, und daß er Groenhoff, der ihm doch persönlich gar nicht bekannt war, fortwährend mit „Du“ anredete, ist bei seiner Aufregung noch das Verzeihlichste. Aber mit den Zahlen über die Gewerkschaften und ihre Entwicklung fing er ganz unberühmlich Jongleurkunststücke an, so daß daraus überhaupt kein Mensch mehr Flug wurde.

Dann wurde die Redezeit zunächst auf ¼ Stunde beschränkt und kamen nunmehr noch unsere Schwäger, die Buchdrucker Gester, Bedeser und Kosmeier zum Wort. Diese protestierten natürlich ganz energig gegen verschiedene Angriffe auf ihren Verband. Sie suchten die Zahlenkunststücke des Herrn Triquart zu berichtigern. Sie betonten, daß gerade der letzte Gewerkschaftsfongreß in Köln deutlich die Unabhängigkeit der deutschen Gewerkschaften bewiesen habe, unbeschadet der Ausführungen einzelner Redner. Aber alle diese zurechtweisenden und sachlichen Erörterungen fielen bei der Mehrheit der eingeschüchterten Versammlung auf unfruchtbaren Boden. In seinem Schlußwort nahm der Referent noch einmal seine ganze Lungenkraft zu Hilfe, um seiner Unzulänglichkeit die Bügel schmeißen zu lassen. Auch dem Buchdruckerverband wurde nunmehr erbitterte Fehde angefagt. Auf der einen Seite zeige der „Correspondent“ das unabhängige Mäntelchen, auf der anderen Seite wäre er gerade so „religionsfeindlich“ wie die „Buch. Btg.“, die in jeder Nummer die religiösen Gefühle verletze durch Empfehlung der Schrift „Wider die Pfaffenherrschaft“. Krieg bis zum äußersten müsse daher die Lösung sein. Ein Christ könne solchen Verbänden nicht beitreten.

Sodann wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Die Dülmer Kollegen aber mögen es sich gesagt sein lassen, daß der Weg, welchen sie eingeschlagen haben, nie zum Wohle des Ganzen führen kann.

Wenn sie sich derartig verheben und einschüchtern lassen, dann wird das Anternehmen niemals Respekt vor ihnen bekommen. Die Art und Weise, wie die Versammlung eingeleitet und zusammengekommen ist, war sehr unglücklich. Es zeugt dieser Vorgang von großer Unachtsamkeit und Hinterlistigkeit. Unseren Verbandskollegen F. hat man zunächst gut gebrauchen können, um ihn die Gefahr des ersten Vorgehens aufzubürden, wozu die Herren zu feige und unwissend waren. Hinter seinem Rücken unterhandelte man in dem Augenblick schon mit der Sonderorganisation, als man ihm das Versprechen gab, sich alle unserem Verbande anzuschließen. Aber nicht alle Kollegen denken so kurzfristig. Eine Anzahl hat sich dem Verbande trotzdem angeschlossen und werden dabei bleiben, weil sie eingeschrieben haben, daß hier ihre Interessen vertreten werden und nicht in jenem Sonderverband, der nichts erreichen kann und der nur als Zersplitterung der Arbeiterschaft gelten kann.

Leipzig. Als einen Schritt nach vorwärts kann man unsere kombinierte Versammlung vom 28. Juni ansehen. Kollege Fritzsche berichtete über die Tätigkeit der in der letzten Versammlung gewählten Lohnkommission. Danach hat sich dieselbe auf Grund einer aufgenommenen Statistik zu den nachstehenden Forderungen geeinigt: 1. 9tündige Arbeitszeit, 2. Minimallohn von 18 Mk., 3. Stückerbeiter muß dieser Minimallohn garantiert werden, 4. Bezahlung der Feiertage, 5. 20 Proz. Zuschlag für Überstunden, 6. Heimarbeit dürfen nicht mehr eingestellt werden, 7. den jetzt schon zu Hause Arbeitenden sind die notwendigen Zutaten zu liefern, 8. bestehende Lohn- und Arbeitsbedingungen dürfen nicht verschlechtert werden, 9. Lohnarbeitern darf der bis jetzt gezahlte Lohn nicht gekürzt werden.

Es kommen drei Betriebe mit 30 Kollegen in Betracht. Davon sind 19 Werkstübenarbeiter und drei Heimarbeiter organisiert. Die Arbeitszeit beträgt 9½—10 Stunden. Feiertage werden in einer Werkstube bezahlt, in zweien nicht. Der Lohn schwankt von 12—30 Mk., bei Stückerbeit sind Löhne von 9, 12 und 15 Mk. keine Seltenheit. Daß da diese Forderungen für eine Großstadt wie Leipzig übertrieben seien, wird wohl niemand behaupten wollen. Trotzdem stellen sie einen Fortschritt in den hiesigen Verhältnissen dar. In den vorangehenden Werkstübenversammlungen wurden diese Forderungen als das Minimum bezeichnet. Nach lebhafter Debatte, in der sich alle Redner für die aufgestellten Forderungen

aussprachen, wurde nachstehende Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen:

„Die am 28. Juni tagende öffentliche Versammlung der Portefeuller Leipzigs beschließt, auf Grund des Tarifabschlusses der Offenbacher Kollegen, in all den Betrieben, in welchen noch keine diesem Tarife ähnliche Verhältnisse bestehen, solche zu fordern. Des weiteren genehmigt die Versammlung die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen und beauftragt dieselbe, geeignete Schritte zur Durchführung derselben vorzunehmen.“

Da die Versammlung nur von tariflichen Vereinbarungen ein erprießliches Zusammenarbeiten mit den Prinzipalen erhofft, verpflichten sich alle Anwesenden, die bei der Lohnbewegung in Betracht kommenden Kollegen moralisch sowie finanziell zu unterstützen.“

Zur Abstimmung bemerkt Dögel, daß er nur aus tatsächlichen Gründen dagegen gestimmt habe.

Da Hardt als Mitglied der Lohnkommission ausscheidet, wird an dessen Stelle Fuß einstimmig gewählt. Zum Schluß macht Boigt noch auf die restierenden Beiträge aufmerksam, damit niemand etwaiger Rechte dadurch verlustig gehe. Geß weist noch auf die ausgesperrten Zigarettenarbeiter in Dresden hin, dieselben moralisch, durch Verweigerung der Fabrikate der hofnotierten Firmen sowie finanziell zu unterstützen. Hierauf erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung. Nur die meisten Wählerischen Kollegen, die zwar für die betreffenden Forderungen ausscheiden, waren nicht am Platze. Hoffentlich werden sie in der nächsten Versammlung, in welcher endgültig über die Einreichung der Forderungen gesprochen wird, ihren Kollegen so viel Sympathie entgegenbringen, damit sie mit mehr Mut den Kampf aufnehmen.

Göhring. Am 1. Juli besaßte sich eine gut besuchte Generalversammlung mit den wichtigsten Punkten des Kölner Kongresses: Maifeier, Generalstreik—Waffenstreik, Arbeiterkammern—Arbeitskammern. Als Referent war Kollege L. Jänemann-Erfurt erschienen. Derselbe sprach sich energig für die Maifeier in der ursprünglichen Form, d. h. für Arbeitsruhe aus. Er erblickt in dem Verzicht des Arbeiters auf einen Tagesverdienst einen hohen sittlichen Moment. Der Arbeiter müsse sich daran gewöhnen, pekuniäre Opfer zu bringen. Die neu propagierte Form, die Abendfeier, hielt er für bedeutungslos. Für nicht empfehlenswert erklärte er das Feiern einer kleinen Anzahl Personen aus einem Betriebe, da dann der gewollte demonstrative Charakter nicht vorhanden sei, es vielmehr einem Blaunachen ähnele. In solchen Fällen könne dann auf keinen Fall eventuelle Gemahregelunterstützung gewährt werden. Ueberhaupt solle nur nach eingehender Prüfung der Umstände gefeiert werden. Den Generalstreik in anarchistischen Sinne, d. h. um mit Hilfe desselben eine andere Gesellschaftsordnung zu erlangen, verwarf er scharf. Er erklärte ihn für technisch unmöglich. Dem politischen Massenstreik dagegen brachte er Sympathie entgegen, bei Wahlrechtsraub und ähnlichen arbeitserwidrigen Maßnahmen verpflichtet er sich von seiner Verwendung Erfolg, wenn, und daran mangle es noch gewaltig, die Arbeiterschaft dazu vorgebildet ist. Sehr lebhaft sprach er sich für Errichtung von Arbeiterkammern aus. Besonders in Anbetracht des vollkommenen Wahlmodus: Allgemeines, geheimes, gleiches Wahlrecht. Nur dadurch käme eine wirkliche Arbeitervertretung zustande.

Die sehr lebhaft Diskussions bewegte sich im Allgemeinen in den Bahnen des Referenten. Es wurde hierbei erwähnt, daß die Maifeier bedeutend weitere Fortschritte gemacht hätte, wenn nicht seitens der Gewerkschaftsbeamten vielfach abgewartet worden wäre. Sehr leicht gehe denselben das proletarische Fühlen verloren, da sie dem Sehnen nach Freiheit durch ihre freiere Stellung enttrückt sind. Sie fühlen die Fesseln des Kapitals nicht mehr täglich am eigenen Leibe. Daraus erkläre sich der Umstand, daß bei idealen Forderungen die materiellen Opfer so stark geschont werden. Aus diesen Motiven heraus müsse die Arbeiterschaft eifrig über ihre Führer wachen, vor allem aber einen Personulussulst vermeiden. Dem Generalstreik standen die Anwesenden bis auf einem Kollegen, dem der Generalstreik das Non plus ultra ist, und der mit aller Kraft dafür eintrat, ablehnend gegenüber, anders beim politischen Massenstreik. Ein sich darauf Festlegen hielt man jedoch für unangebracht. In der Frage der Arbeiterkammern stand man wohl hinter der Ansicht Jänemanns. Hierauf wurden noch einige interne Angelegenheiten erörtert.

Rundschau.

Welcher Vertrauensseligkeit sich mitunter unsere Verbandsfunktionäre hingeben, möge nachstehender Fall zeigen. Das Mitglied K. L. Rudnummer 55078 hatte das Malheur, daß ihm beim Baden im

Freien einige Schulfungen aus seinem Verbandsbuch die Seiten 1 bis 16 herausstießen und vernichteten. Mit diesem halben Mitgliedsbuch ausgerüstet, war auf Seite 17 nur ein Unterstüßungseintrag über 1 Mk., gezahlt durch die Zahlstelle Weimar, gemacht war, zog das Mitglied L. fürbaß und empfing nach einander in den Zahlstellen Erfurt, Eisenach, Kassel, Gildesheim, Braunschweig und Magdeburg Unterstüßung bis er ausgezehert war. Als Ausweis, daß die Seiten 1 bis 16 im Mitgliedsbuch durch Schulfungen herausgerissen worden sind, führte L. eine Bestätigung des Gemeindevorstandes in Tröbsdorf i. Th. bei sich, die er wohl bei jedem Unterstüßungsbezug vorzeigte.

Wenn in diesem Falle auch eine Schädigung des Verbandes nicht erfolgte, so meinen wir doch, daß halbe Mitgliedsbücher von Verbandsfunktionären auf keinen Fall als gültig angesehen werden dürfen und der erste Funktionär der dieses halbe Buch in die Hand bekam, seine Pflicht am besten dadurch erfüllt hätte, wenn er es an den Verbandsvorstand eingekandt hätte.

Recht lange Arbeitszeit herrschte in dem Kartonnageneschäft des Herrn Reber in Oberlungwitz bei Chemnitz bis vor kurzem. Mühten doch sogar jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren bis abends um 9 Uhr und länger arbeiten. Nur durch eine Anzeige an den Gewerbeinspektor konnte hier Abhilfe geschafft werden. Derselbe war vorige Woche dort und hat die Arbeiterinnen ausgefragt, wobei ihm die Angaben bestätigt wurden. Seit kurzem wird nur noch von 7—7 Uhr, also 10 Stunden, gearbeitet. Warum geht's denn jetzt?

Dr. Max Girsch, Anwalt und Mitgründer der Girsch-Dunderschen Gewerbevereine ist am 26. Juni im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der Tarifvertrag der Portefeuller Offenbachs ist nun endlich zum Abschluß gekommen, da die Vereinigung der Portefeuller und Lederwarenfabrikanten den am 14. Juni von der öffentlichen Portefeullerverversammlung akzeptierten Lohn tarif nunmehr auch ihrerseits die Genehmigung erteilte. Von 85 der Vereinigung angehörenden Unternehmern waren etwa 50 anwesend; 45 stimmten für den Vertrag, drei dagegen und fünf Abwesende hatten schriftlich ihre Zustimmung gegeben. Nach dieser Beschlusfassung wählten die Unternehmer noch die Mitglieder und deren Stellvertreter zur Schlichtungskommission.

Die gesondert vor sich gegangene Lohnbewegung der in der Anschlägerbranche in den Orten Bergen, Enkheim, Fehenheim und Wilsdorf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen geht auch nicht so glatt von statten, als man sich das ursprünglich gedacht hatte. Das ist um so weniger verwunderlich, als es sich nur um heimindustrielle Arbeitgeber handelt und hier überhaupt das erste mal der Versuch vorliegt, einen Tarifabschluß zu vollziehen. Erwähnt sei, daß die Lohnkommission der Arbeiter mit einer Kommission der Unternehmer, die sich jetzt auch zu einer freien Vereinigung zusammengeschlossen hatte, unter Vorsitz des Bürgermeisters Aleemann von Bergen mehrere Sitzungen abhielt und schließlich auch zu einer Einigung gelangte. Als es aber daran ging, dem Tarif die Unterschrift zu geben, da meinten die Vertreter der Unternehmer, das ginge nicht, weil sich inzwischen die Unternehmerorganisation aus Groß darüber aufgelöst habe, weil ihre Vertreter bei den Verhandlungen zu entgegenkommend gewesen seien. Nun machten die Arbeiter kurzen Prozeß und sandten den Arbeitgeber einzeln ihren Tarif zu mit dem Ultimatum, bis zum 23. Juni, mittags, eine Erklärung abzugeben. Bis zu dem gedachten Zeitpunkt bewilligten dann auch 32 Fabrikanten für 233 Beschäftigte die Forderungen, während 22 Unternehmer mit 105 Beschäftigten mit ihrer Antwort noch ausstehen. Am Freitag abend beschloßen nun die Arbeiter, die renitenten Unternehmer zu einer Sitzung des Einigungsamts des Gewerbegerichts zu laden, sollten sie aber dem nicht folgen, dann soll vom 1. Juli ab, die Arbeit bei ihnen niedergelegt werden.

„Die gewerkschaftliche Agitation in Rheinland-Westfalen“ war Gegenstand der Beratung einer Konferenz, die dem Gewerkschaftsfongreß voranging. An derselben nahmen teil außer den in diesem Bezirk tätigen Gau- und Agitationsleitern die anlässlich des Gewerkschaftsfongresses anwesenden Verbandsvorstände. Vertreten waren 24 Verbandsvorstände, 29 Gau- und Agitationsleiter von 20 Verbänden und 17 Gewerkschaftsstellvertreter. Eingehend wurde über die Fragen der Anstellung eines Provinzial-Agitationsleiters für Rheinland-Westfalen sowie eines Agitators in W.-Gladbach beraten und dabei die ganze Art der Agitation in diesen Landesteilen, ihre Schwierigkeiten und das Auftreten der Gegner gründlich beleuchtet. Entscheidende Beschlüsse in dieser Hinsicht zu fassen, stand der Konferenz nicht zu, da der Gewerkschaftsfongreß selbst über beide Anträge zu befinden hatte. Der Letztere hat dieselben der Konferenz der Zentral-

vorkände überweisen, wo sie ihre Erledigung finden werden.

Härtel-Denkmal. Die Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehülfen haben dem Vorkämpfer ihrer gewerkschaftlichen Bewegung, Härtel, auf dem Südfriedhofe ein Grabdenkmal errichtet, das am 12. Juni enthüllt wurde.

Verwegenen Diebstahl beging Einbrecher im Bureau der Berliner Ortsverwaltung des Buchdrucker-Verbandes. Den frechen Dieben sind rund 29 000 Mk. in Gold- und Silberstücken, vom Zwanzigmarc- bis zum Fünfpennigstück in die Hände gefallen, während 400 Mk. (Papiergeld) sich in einem eigenen Verschluß (Tresor) befanden, den die Diebe nicht aufbekamen.

Arbeitersperrungen werden in letzter Zeit wieder besonders eifrig betrieben von den deutschen Unternehmern.

Die Dresdener Zigarettenarbeiterinnen-Aussperrung ist zwar durch Vergleich beendet. Die Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen sollen zunächst eine eigene Sektion im Tabakarbeiter-Verband bilden, unter eigener Sektionsleitung.

Auch die Brauer-Aussperrung in Rheinland-Westfalen ist durch Vergleich beendet. Die Brauereien zeigen Entgegenkommen und stellen einen Teil der Aussperrten wieder ein.

Dagegen hat eine Aussperrung der baugewerblichen Arbeiter in Rheinland-Westfalen ziemlich den Umfang angenommen, wenn sie auch nicht in dem Maße erfolgte, als es nach dem Geschrei der Scharfmacher zuerst anzunehmen war.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nilsk.) Sitz Leipzig.

Vertwaltungsstelle Würzburg. Sonntag, den 9. Juli vorm. 9 1/2 Uhr findet im Lokale „Zur Stadt Mainz“ Hauptversammlung statt.

Vertwaltungsstelle Hannover. Sonnabend, den 15. Juli abends 1/2 9 Uhr im Ballhof vierteljährliche Hauptversammlung.

Vertwaltungsstelle Leipzig. Am 15. Juni verstarb unser Mitgl. Adolf Friedrich Hertwig aus Leipzig 55 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Vertwaltungsstelle Leipzig. Am 15. Juni verstarb unser Mitgl. Adolf Friedrich Hertwig aus Leipzig 55 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

In Bayern sind die Metallarbeiter seit einigen Wochen ausgeperrt. Eine eingereichte Tarifvorlage wurde von den Arbeitern schon zurückgezogen und sie haben ihre Forderung auf eine 10proz. Lohnerhöhung beschränkt.

Die ausgesperrten Werkarbeiter der Untertweyer dürften sich, wenn der „Vulkan“ seine Androhung in den nächsten Tagen ausführt, auf etwa 4000 beziffern.

Die Buchdrucker-Gehilfenarbeiter tagten in Halle, vertreten durch 38 männliche und 14 weibliche Delegierte. Der Verband zählt rund 600 Mitglieder, zum größten Teil weibliche. An den Reichenschaftsbericht des Vorstandes, der gedruckt vorliegt, knüpfte sich keine wesentliche Debatte.

Berichtigung.

Auf dem Goutage des Gau IV sagt der frühere Leiter desselben, Koll. Seliger, in seinem Brief der Entwicklungsgeschichte des Gaues u. a. auch folgendes aus: 1. Im Hochsommer 1898 fand der letzte Goutage in Breslau statt; 2. Erfolgreich hat sich aber aus dem damaligen Goutage nicht ergeben, sah man doch sogar davon ab, darüber einen Bericht in der „Buchb.-Ztg.“ zu veröffentlichen.

Da diese Behauptungen auf dem Goutage selbst unangefochten blieben — obwohl auch ein Delegierter aus Breslau des damaligen Goutages anwesend war — so glaube ich folgendes berichtigen zu müssen.

Von dem letzten Goutage ist ein Bericht in der „Buchb.-Ztg.“ erschienen, und zwar unmittelbar nach demselben. Das war aber nicht im Hochsommer 1898. Der Koll. Seliger wird sich schon einmal bemühen müssen, die Inhaltsverzeichnisse der letzten Jahre etwas gründlicher zu studieren; das angelegentlich Bemerkungswürdige wird sich bei einigem guten Willen schon entdecken lassen.

So deplaziert diese Behauptungen waren, so entschieden müssen sie aber auch ihrer Leichtfertigkeit wegen zurückgewiesen werden. R. Dohr.

Gau VI (Hamburg).

Die am 17. Juni getrennt stattgefundene Abstimmung betreffs eines Goutagebeitrags von 5 Pf. pro Mitglied und Quartal seitens der Zahlstellen des Gau VI und von 10 Pf. pro Monat für die Einzelmitglieder, hat folgendes Resultat ergeben, das gemäß des Goutagebeschlusses hiernit bekannt gegeben wird.

Table with 4 columns: Location, Pf., Ja, Nein. Rows include Altona, Flensburg, Hamburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Schwerin, Einzelmitglieder.

Demnach ist der Beitrag sowohl seitens der Zahlstellen als auch der Einzelmitglieder mit großer Mehrheit angenommen und kommt derselbe, die Zustimmung des Vorstandes vorausgesetzt, ab 1. Juli zur Erhebung dergestalt, daß die Zahlstellen denselben nach Quartalschluß an den Gauvorstand einzusenden haben und für die Einzelmitglieder mit letzter Woche jeden Monats zur Erhebung gelangt.

Für den Gauvorstand: S. Schlegel.

Briefkasten.

A. D. in S. Besten Dank für Zusendung. War mir schon bekannt; ist natürlich von dem Herrn, der mich auch sonst mit Liebenswürdigkeiten bedenkt, falsch ausgelegt worden. — A. L. in S. Ihre Mitteilung über Adressenänderung verfolge ich nicht, ich habe kein Inserat von Ihnen erhalten. — G. G. in P. Bericht mußte erst vollständig umgeschrieben werden, konnte deshalb in diese Nummer nicht hineinkommen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Hildesheim. Am 1. Juli erkrankt beim Baden unser Kollege Bernhard Bauckmann im Alter von 20 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Kollegen der Zahlstelle Hildesheim. [1,50]

Zahlstelle Stuttgart. Sonntag, den 16. Juli nachmittags Familien- u. Tanzausflug nach Wangen, in die Bronx.

Schöner schattiger Garten und großer Saal. Für Unterhaltung, sowie gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Im Saale ist Tanz. Fahrnde benutzen Zug 2⁴⁰ und 3⁰⁰ Uhr Stuttgart ab bis Untertürkheim. Wir eruchen unsere Mitglieder sowie die Mitglieder des Buchbindermännerchors sich mit ihren werten Familienangehörigen recht zahlreich zu beteiligen. Der Vorstand. [2,—] Am 15. Juli Generalversammlung.

Leipzig. Am 26. Juni verstarb unser lieber Kollege der Kartonnagenarbeiter Hermann Burghardt aus Leipzig im Alter von 35 Jahren. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren. 412] [1,30 Der Bevollmächtigte.

Die Mitglieder Gustav Krieger, Buch-Nr. 43 076, zuletzt in Gufum und William Borges, Buch-Nr. 55 704, zuletzt in Gladstadt in Arbeit, werden ersucht, ihren gegenwärtigen Aufenthalt dem Unterzeichneten mitzuteilen. Für den Gauvorstand: S. Schlegel Hamburg, Schellingstr. 17.

Zahlstelle Würzburg. Montag, den 10. Juli abends 1/2 9 Uhr findet im Lokale Stadt Mainz auf Wunsch des zurückgetretenen Vorstehenden der hiesigen Zahlstelle eine Außerordentliche Generalversammlung [1,50] statt, wozu erwünscht und erwartet wird, daß jedes Mitglied anwesend ist. S. A.: Ludwig Dunkel, Kassierer.

Inserm lieben Kollegen Max Kunz und seiner Braut Fanni Dorntz zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. 415] [1,20 Zahlstelle Wauen.

Inserm lieben Kollegen und Mitgründer unserer Zahlstelle Franz Weibel und Fräulein Anna Maria Sirt zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. 416] [1,40 Die Kollegen der Zahlstelle Rempten.

Inserm lieben Kollegen Oswald Meißner und Fräulein Ida Lüderer zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. 417] [1,20 Die organisierten Kollegen Falkenstein.

Tüchtiger Buchbinder-Gehülfe als stiller Teilhaber sofort gesucht. Einlage 1500—2000 Mk. Angenehme Stellung. Näheres unter „Erntezug“, Paulinenstr. postlag. Stuttgart. [1,60]

Pressevergoldener, mögl. gelbt, a. m. Farbdruckpresse f. einen m. Kunden in Paris per sofort gesucht. Off. m. Gefaltsanpr., Alter, Zeugnisabdrücken an Karl Krause - Paris, Arthur Müller 44, rue des Vinaigriers, Paris.

Eüchtigen Etui-Eiſchler und Etui-Arbeiterinnen

420] verlangen [1,60
N. Priester & Sohn, Berlin,
Blumen-ſtraße 79.

Kartonnagenfabrik

im kleineren Umfang, jedoch rentabel und ſchon ſeit mehreren Jahren beſtehend, iſt umſtändehalber zu verkaufen. Gute, treue Kundſchaft vorhanden; Maſchinen ſind in gutem Zuſtande und iſt das Geſchäft noch ſehr erweiterungsfähig. Erforderlich ca. 4000 Mk. und bleibt Beſitzer auf Wunsch noch einige Zeit mit tätig. Offerten unter **L. W. 8865** Rudolſt Wiſſe, Leipzig. 421] [3,60

Wünſchen Sie einen gewiſſenhaften Unterricht, ſo wenden Sie ſich an die:

Geraer Fachſchule für Buchbinder
von **Hans Bauer**, Gera-N.
früher langjähriger Leiter u. I. Lehrer der Horn & Zahelſchſchen Bergſchule i. Gera.
Während meiner 20jähr. Lehrtätigkeit ca. 1100 Schüler perſönlich ausgebildet. Prospekt koltenlos, welch. all. Nähere enth. — Eintritt jederzeit. — Gute Erfolge. —

Buchbinder finden durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis** **O. Th. Winckler**, Leipzig Seeburgſtr. 47 **billig und ſchnell** paſſende Stellen:

billiger
als durch die Fachzeitungen, weil **vollständig kostenfrei**;

ſchneller
weil ja die Fachzeitungen nur **aller 8—14 Tage** erſcheinen.

Einrichtungen für **Laden und Werkstatt** zu **günstigen Bedingungen**

Restaurant Gutenberg, Leipzig, **Johannis-gaſſe 19-21.**
Empfehle meine Lokalitäten mit Saal und Geſellſchaftszimmer werten Vereinen und Geſellſchaften zur geſelligen Benutzung. Speiſen und Getränke in **bekannter Güte.**
424] [1,50 **J. Rohm.**

Leipzig.

Sonnabend, den **15. Juli 1905**

Großes Sommer-fest
verbunden mit dem **21. Stiftungsfest** des **Fachvereins**
in ſämtlichen Räumen des
Schützenhauſes Sellaerhauſen.

Einlaß **4 Uhr.** Beginn **4 1/2 Uhr.**
Programm im Vorverkauf **20 Pf., an der Kaſſe 25 Pf.**

Näheres entnehme man dem hochinteressanten Programm, welche bei ſämtlichen Vertrauensleuten ſowie im Bureau zu haben ſind.
425] Bei einbrechender Dunkelheit [5,80

Großes Brillant-Feuerwerk

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorſtand.**

Achtung! Zahlſtelle Berlin. Achtung!

Montag, den **17. Juli 1905**

Großes Sommerfest

:: zur feier des „guten Montags“ ::

in der

„Neuen Welt“, Haſenhaide 108—114.

Großes Gartenkonzert. Spezialitäten erſten Ranges.
Theatervorſtellung für Kinder. Bei eintretender Dunkelheit:
Großer Fackelzug für Kinder. Gr. Feuerwerk.

428] Von 5 Uhr ab im Rieſen-Feſtſaal: [16,80

~~~~~ **Grosser Ball.** ~~~~~

Eintritt in den Saal für Herren **30 Pf.**, für Damen **10 Pf.**

Jedes Kind erhält am Eingang des Gartens zwei Bons für Stocklaterne und Schaukel oder Karuffel uſw.

— Die Kaffeeküche iſt den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet. —

Billet **20 Pf.**, an der Kaſſe **25 Pf.** Anfang des Konzerts **4 Uhr.**  
Programm am Eingang gratis.

**Billets** ſind in allen Zahlſtellen, bei den Verſtuben-Vertrauensperſonen, in allen mit Plakaten belegten Geſchäften ſowie in unſerem Bureau, Engel-Ufer 15 II, vormittags von 12—1 Uhr, nachmittags von 1/2 4—7 Uhr zu haben. Um regen Vertrieb derſelben erſucht **Die Ortsverwaltung.**

**Buchbinderei:**  
mit guter Einrichtung und treuer Kundſchaft ſofort zu verkaufen. Preis **3500 Mark.** Näheres unter **Glück, 426]** hauptpoſtlag. Stuttgart. [2,10

**Bekannt**  
iſt in aller Welt, daß die Werkzeuge mit dem Stempel **F. Klement, Leipzig**, in den meiſten Verſtätten mit Vorliebe und höchstem Erfolg benutzt werden.

**Dresden.**

Sonntag, den **16. Juli 1905**

# Große Dampfer-Partie

**:: mit Muſikbegleitung nach Rathen. ::**

Von Rathen zu Fuß nach der Waltersdorfer Mühle, dann durch das herrliche Polenztal über den Gockſtein nach Rathewalde. (Mittags-raſt.) Rückwanderung durch den romantiſchen Amſelgrund (Amſelſall) und die Schwedenlöcher auf die Waſte; von hier nach Wehlen, woſelbſt ein gemüthliches Fäzchen ſtattfindet. [5,20

\*\*\*\* Abfahrt von Dresden-Mitt. Früh punkt 1/2 6 Uhr. \*\*\*\*  
Preis pro Karte mit Lang 1,80 Mark, Kinderkarten 60 Pfennig.  
Halteſtellen: Dresden-Neuſt., Dresden-Johanniſt., Maſenwiß, Seidenau.

**Kollegen und Kolleginnen!** Wir hoffen, daß jedes unſerer Mitglieder dieſe Gelegenheit benutzen wird, um einmal mit ſeinen Angehörigen und Freunden, fern von der dumpfen Verſtube, in der herrlichen Natur der ſächſiſchen Schweiz einen gemüthreichen Tag zu verleben.

NB. Die Mitglieder werden erſucht, die Beiträge für das 2. Quartal biſ ſpäteſtens den 15. Juli an den Kaſſierer zu entrichten, anderenfalls ſtatuten-gemäß verfahren wird.  
**Der Bevollmächtigte.**

Jeden Sonnabend friſch!  
**Wellſchſch und Keſſelwurst**  
in der Zahlſtelle bei  
**Germann Siefert, Berlin,**  
430] Wilhelm-ſtraße 10. [2,40

**Für Buchbinder**  
Gelegenheit zur **Etablierung** und **ſa u f** einer neuen, modernen, kompl. Einrichtung von **Schränken** und **Waren** einer Schreibwaren-handlung unt. beſonders günſtigen Bedingungen. Bei Sicherſtellung auch z. **Kredit.** Näheres durch **G. H. Rohfeld & Sohn, Dresden N., Hauptſtr. 36.**

**Welcher Kollege**  
würde ſich behufs Vergrößerung meines Geſchäfts mit mir asso-cieren? Notwendiges Kapital zirka 2 Milie. Gute und ſichere Exiſtenz.  
**K. Liebegut, Karlsruhe i. B.**  
Marienſtr. 92.

**Scherms Reſehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
(Zwanzig f. Rabf.) über 2000 Reſetouren. 3 Karten. Gebund. Mt. 1,50. Zu beſtehen durch **J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.**